# Sudetenpost

Erscheinungsort Linz P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 12 | Wien - Linz, 23. Juni 1972 | 18. Jahrgang


# Ende Juni eine neue Runde in Prag

**Sudetendeutsche Volksgruppe besteht auf ihrem Mitspracherecht**

Prag und Bonn sind übereingekommen, ihre Gespräche über die „Normalisierung ihrer Beziehungen" am 29. und 30. Juni in Prag wieder aufzunehmen. Neuerdings hat ZK-Sekretär Bilak am 16. Juni die Forderung nach Annullierung des Münchner Abkommens erhoben und Kritik daran geübt, daß in der Bundesrepublik „leider die gerechte Forderung durch verschiedene juristische Winkelzüge verfälscht und verschleiert werde". Damit ist entgegen bisherigen Formulierungen von tschechischer Seite, über die wir in der letzten „Sudetenpost" berichtet haben, die harte Marschroute für die tschechischen Unterhändler wieder bestätigt worden.

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft in München verlangte, daß die Bundesregierung auch eine Klausel gegen die Vertreibung in den beabsichten Vertrag mit Prag aufnehme, wenn die tschechoslowakische Regierung darauf besteht, daß ein Passus über das Münchner Abkommen aufgenommen wird. Die Anerkennung der Grenze durch die Bundesregierung stelle die Tschechoslowakei mit den Grenzbeschreibungen im Polen-Vertrag mehr als gleich. Konzessionen hinsichtlich einer ex-tunc-Annullierung des Münchner Abkommens wirkten sich weder zugunsten der ihrer Freiheit beraubten Tschechen und Slowaken noch der ihrer Heimat beraubten Sudetendeutschen aus. Konzessionen dürfen nicht dazu führen, daß die Sudetendeutschen der Illoyalität bezichtigt werden. Schon dreimal – 1918, 1938 und 1945 – sei die sudetendeutsche Volksgruppe nicht befragt worden. Die Bundesregierung müsse daher bei den geplanten Verhandlungen mit Prag den Sudetendeutschen ein Mitspracherecht gewähren und dürfe nicht über ihre Köpfe hinweg verhandeln.

In Bonn hat ein Sprecher des Außenamtes betont, daß im Interesse der rechtlichen Stellung der Sudetendeutschen eine Formel notwendig sei, die das Münchner Abkommen nicht als von Anfang an ungültig erkläre. Prag müsse vor Fortsetzung der Verhandlungen erst eine verbindliche Antwort auf die Vorschläge geben, die in Rothenburg ob der Tauber von deutscher Seite gemacht worden sind.

# München zutiefst ungerecht?

**Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich erinnerte Bundeskanzler Brandt an die historische Wahrheit**

Während seines Besuches in Wien hat der deutsche Bundeskanzler Dr. Brandt in einer Pressekonferenz das Münchner Abkommen als „zutiefst ungerecht" bezeichnet. Gerade auf österreichischem Boden mußte eine solche Wertung als politische Halbheit empfunden werden, leben doch hier Hunderttausende von Menschen aus den deutschen Gebieten Böhmens, Mährens und Schlesiens, die Zeugen der historischen Wahrheit sind: daß es nämlich der Wille der Sudetendeutschen gewesen ist, mit den Deutschen der Donau- und Alpenländer in einem gemeinsamen Staate zu leben, ein Wille, den die Diktatoren des Staatsvertrages von St.-Germain mißachteten, weil die Tschechen durch Gewaltmaßnahmen die sudetendeutschen Gebiete bereits an sich gerissen hatten. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich hat sich daher herausgefordert gefühlt, Bundeskanzler Brandt in einem Brief ihr Bedauern über seine Äußerung auszudrücken und ihn über den Ablauf der Geschichte der letzten fünfzig Jahre aufzuklären.

*Sehr geehrter Herr Bundeskanzler!*

In einer Pressekonferenz in Wien am 24. Mai 1972 anläßlich Ihres Staatsbesuches in Österreich erklärten Sie u. a., daß Sie das Münchner Abkommen vom 29. September 1938 als „zutiefst ungerecht" betrachten.

Weil diese Ihre Äußerung in rechtlichem, sozialem, wirtschaftlichem und politischem Widerspruch zu den historischen Tatsachen und den bereits oftmals bekundeten Feststellungen des Deutschen Bundestages steht, nimmt die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich diese Ihre Ansicht mit tiefem Bedauern zur Kenntnis. Dies aus folgenden Gründen:

Das Münchner Abkommen 1938 kann nicht unter Außerachtlassung unwiderlegbarer geschichtlicher Tatsachen betrachtet werden, insbesondere der Tatsache, daß die Sudetendeutschen, die sich nach dem ersten Weltkrieg einhellig zur Republik Deutsch-Österreich bekannt hatten, durch den Vertrag von St.-Germain 1919 gegen ihren oftmals erklärten und bekundeten Willen in den neugeschaffenen Vielvölkerstaat Tschechoslowakei gezwungen wurden, und dies unter Nichtbeachtung, ja Verhöhnung des vom US-Präsidenten Wilson als eines der Ziele des ersten Weltkrieges erklärten Selbstbestimmungsrechts der Völker.

Die weiteren Geschehnisse in der CSR zeigten die Ungerechtigkeit der Einverleibung der deutschen Gebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens in diesen Staat nur zu deutlich auf. Die geistig-seelische, soziale und wirtschaftliche Unterdrückung der Deutschen nahm bei anwachsender Spannung solche Formen an, daß sich die Westmächte, insbesondere England, veranlaßt sahen, die Zustände in der CSR einer eingehenden Überprüfung zu unterziehen. Die Mission des Lord Runciman, der die Verhältnisse zwischen den Völkern in der CSR, besonders zwischen den Tschechen und den Deutschen, gründlich studierte und letztlich die Abtrennung der überwiegend von Deutschen bewohnten Gebiete empfahl, ist jedem Beobachter bekannt. Die logische Folge dieser Untersuchung war die ultimative Forderung Englands und Frankreichs an die CSR, die Sudetengebiete an das benachbarte Deutsche Reich abzutreten, eine Forderung, der die CSR am 21. 9. 1938 zustimmte („Prager Abtretung"), und schließlich das zwischen den damaligen europäischen Großmächten England, Frankreich, Italien und Deutschland geschlossene „Münchner Abkommen" vom 29. 9. 1938, welches die Abtretungsmodalitäten regelte. Somit wurde im Münchner Abkommen das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen Böhmens, Mährens und Schlesiens, eben der Sudetendeutschen, verwirklicht und ein zutiefst bedauerliches Unrecht beseitigt. Daß dies unter politischen Verhältnissen geschah, die keineswegs die Zustimmung aller Sudetendeutschen fanden, sei hier ausdrücklich festgestellt; zum damaligen Zeitpunkt bot sich jedoch keine andere Möglichkeit an.

Angesichts dieser Tatbestände bedauern wir, daß Sie, Herr Bundeskanzler, das Münchner Abkommen als zutiefst ungerecht bezeichnen. Eine solche Formulierung wird unseres Erachtens den geschichtlichen Tatsachen nicht voll gerecht. Der Deutsche Bundestag hat sich in der Resolution vom 17. Mai 1972 zu den Ostverträgen einmütig zum unveräußerlichen Recht des deutschen Volkes auf freie Selbstbestimmung bekannt. Dieses Bekenntnis muß unseres Erachtens auch ein Maßstab für die Beurteilung der Geschehnisse sein, die von 1918/19 an zum Münchner Abkommen führten. Aber auch schon in dem Brief der deutschen Bundesregierung, der anläßlich der Unterzeichnung des Moskauer Vertrages am 12. August 1970 im sowjetischen Außenministerium übergeben wurde, wird klar zum Ausdruck gebracht, daß es das politische Ziel der Bundesrepublik Deutschland sei, „auf einen Zustand des Friedens in Europa hinzuwirken, in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt".

Wir sind der Ansicht, daß der hier kurz umrissene geschichtliche Ablauf und der aufgezeigte Widerspruch Ihrer Äußerung zu den angeführten Erklärungen Gründe genug sein sollten, Sie, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, das Münchner Abkommen in einem anderen Licht sehen zu lassen, als dies der Fall ist, denn – **nicht München 1938, sondern St.-Germain 1919 war zutiefst ungerecht!**

Zu diesem Brief fühlen sich die Sudetendeutschen in Österreich nicht nur deshalb veranlaßt, weil Ihre Äußerung auf österreichischem Boden gefallen ist, sondern weil hier Hunderttausende Sudetendeutsche leben, die schon 1918/19 durch ihre Option für Österreich gegen die Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts in ihrer Heimat protestiert haben.

Wir sind überzeugt, daß eine zukünftige Befriedung Europas in einem freien vereinten Europa zu finden sein wird, in welchem das Selbstbestimmungsrecht der Völker und Volksgruppen ein grundlegender Bestandteil der Lebensordnung ist.

Für die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

(Dr. Emil Schembera)
Bundesobmann

# Wien: wieder nur Expertengespräche?

Die in Österreich lebenden Umsiedler und Heimatvertriebenen hatten in den Besuch des Bonner Bundeskanzlers Brandt in Wien große Hoffnungen gesetzt. Vor diesem Besuch hatten verschiedene Gespräche der Vertreter der Landsmannschaften und des Flüchtlingsbeirates mit Bundeskanzler Doktor Kreisky bzw. Außenminister Dr. Kirchschläger stattgefunden. Dabei wurde immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß man Klarheit darüber schaffen soll, ob die Vertriebenen mit weiteren Entschädigungsmaßnahmen rechnen können. Das ist zunächst eine politische Frage. Denn erst wenn von beiden Seiten die Bereitwilligkeit zu weiteren Entschädigungsmaßnahmen besteht, obliegt es den Fachleuten, die politische Entscheidung in eine gesetzliche Form umzuwandeln.

Wie in Wien zu vernehmen war, ist man am Verhandlungstisch zu dem Ergebnis gekommen, Experten über diese Frage diskutieren zu lassen. Das ist eine Lösung, die **keine** ist, wie sich schon in der Vergangenheit zeigte. Im Jahre 1958 begannen Gespräche zwischen Experten aus Bonn und Wien über eine mögliche Vermögensentschädigung. Die Bonner Experten sagten jahrelang „nein!" Und erst nachdem Österreich einige Forderungen mit der Rückgabe sogenannten deutschen Eigentums erfüllt hatte, zeigte sich die deutsche Seite bereit, ernsthafte Gespräche aufzunehmen. Aber auch das mühsam erzielte Verhandlungsergebnis von damals drohte schließlich erneut gefährdet zu sein, und es war der damalige Generalsekretär der ÖVP. Dr. Withalm, der nach Bonn fuhr und auf der politischen Ebene die Entscheidung herbeizuführen vermochte. Erst dann kam es im April 1961 zur Unterzeichnung des Vertrages von Bad Kreuznach.

Die beim Brandt-Besuch getroffene Entscheidung, Experten wieder debattieren zu lassen, bringt in absehbarer Zeit keine Lösung. Es sei denn, die Wiener und die Bonner Experten bekämen von den zuständigen Ministern **ganz konkrete Weisungen** darüber, mit welchem Ziel die Verhandlungen geführt und zu welchem Zeitpunkt sie abgeschlossen sein sollen. Erhalten die Unterhändler einen solchen klaren Auftrag nicht, wird es zu jahrelangen Beratungen am grünen Tisch kommen, und die Ungewißheit für die Betroffenen bleibt bestehen.

Erwin Machunze

## Czettel für Kontakte zur CSSR

Auf dem Parteitag der niederösterreichischen SPÖ in Krems richtete Landesparteivorsitzender Czettel an die Bundesregierung das Ersuchen, der CSSR das Angebot zu Gesprächen über eine Lockerung der Grenzbedingungen zu unterbreiten. Das Mindeste, was von einer solchen Initiative zu erwarten sei, sei die Bildung einer gemischten Grenzkommission.

Die Bundesregierung hat seit dem Zwischenfall von Drasenhofen die Beziehungen zur CSSR auf ein Minimum beschränkt. Der Vorschlag Czettels ist zeitlich unpassend. Zunächst muß Österreich verlangen, daß der Zwischenfall bereinigt wird.

## Nachholbedarf in Geschichte

Von Gustav Putz

*Auf österreichischem Boden hörte es sich schlecht an, wenn der deutsche Bundeskanzler Brandt in der Pressekonferenz bei seinem Staatsbesuch vom Münchner Abkommen als „zutiefst ungerecht" sprach. Mag man es auch verstehen, daß der Norddeutsche Brandt, 1913 geboren, keine inneren Beziehungen zum historischen Geschehen im österreichischen Raum hatte und 1938, schon in der Emigration in Norwegen, das Münchner Abkommen unter die Schandtaten des nationalsozialistischen Regimes einreihte, so hätte es sich doch als ratsam erwiesen, gerade in Wien mit Äußerungen, die das sudetendeutsche Schicksal betreffen, vorsichtig zu sein. Auf jeden Österreicher, nicht nur auf die Sudetendeutschen, machte die Brandtsche Äußerung den Eindruck, als hätte der deutsche Bundeskanzler einen Nachholbedarf an Geschichtsbelehrung.*

*Als die sudetendeutschen Gebiete ohne Befragung des Volkes an ihrem Willen, sich der deutschösterreichischen Republik anzuschließen, gehindert wurden, gab es noch keine Nationalsozialisten hitlerischer Prägung. Es war der sozialdemokratische Führer Josef Seliger, von dem der Ruf ausging, am 4. März 1919, an dem Tage, an dem die Nationalversammlung der deutschösterreichischen Republik zur Konstituierung zusammentrat, Kundgebungen abzuhalten, um gegen den Ausschluß von dieser Republik zu demonstrieren. Wie diese Demonstrationen ausgingen, ist nicht verborgen geblieben: das tschechische Regime setzte gegen sie Soldaten ein. Diese schossen in die Menge und 54 Personen, darunter auch Kinder, kamen ums Leben. Weit und breit gab es damals keine deutschen Nationalisten, die den Tschechen ihren Willen aufdrängen wollten. Die Deutschen in den Sudetenländern suchten eine reinliche Trennung zwischen sich und dem anderen Volk, in der Voraussicht, daß sich unerträgliche Reibungen ergeben würden – was dann auch tatsächlich eingetroffen ist.*

*Auch auf österreichischer Seite gab es damals keinen Nationalsozialismus. Es waren auch hier demokratische Parteien – die Führung im Staate hatten damals Sozialdemokraten inne – die für den Anschluß der deutschen Gebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens eintraten. Staatskanzler Renner, die Staatssekretäre im Außenamt (Außenminister) Viktor Adler und Otto Bauer, die um den Anschluß der Sudetengebiete rangen, waren Sozialdemokraten; ihre Namen sind dem Sozialdemokraten Brandt sicherlich nicht unbekannt. Sie mußten das Diktat von St.-Germain, das zugunsten der Tschechen ausfiel, hinnehmen. In ergreifenden Worten, die im Gedächtnis der Sudetendeutschen haften blieben, haben sie gegen das Unrecht der Abtrennung protestiert.*

*Von seinen sozialdemokratischen Gesinnungsgenossen in der Bundesrepublik könnte Bundeskanzler Brandt erfahren, wie sich danach die Dinge in der Tschechoslowakei entwickelt haben; es leben noch genug Zeugen davon, die erzählen können, daß die Tschechen systematisch den deutschen Bevölkerungsteil zu knechten suchten und daß alle Versuche der Deutschen, ein erträgliches Zusammenleben zu erwirken, erfolglos geblieben sind. Daran hat auch die Teilnahme deutscher Parteien an der tschechoslowakischen Regierung nichts zu ändern vermocht.*

*Es soll außer Streit gestellt werden, daß Hitler im Jahre 1938, als er den Anschluß der sudetendeutschen Gebiete durchsetzte, nicht so sehr das Los der dortigen Deutschen am Herz lag als die Durchsetzung seiner strategischen Pläne. Wenn die deutsche Unterschrift unter das Münchner Abkommen mit dem Hintergedanken gegeben wurde, in naher Zukunft die ganze Tschechoslowakei „einzukaufen" und sich damit eine Ausgangsbasis für den Krieg gegen Polen und danach auch gegen die Sowjetunion zu schaffen, so kann unter diesem Gesichtspunkt das Münchner Abkommen gewiß als unsauber bezeichnet werden. Es hätte aber nicht dazu kommen können, wäre nicht das Unrecht von St.-Germain vorangegangen. So haben es damals auch die Diktatoren des Staatsvertrages von St.-Germain, England und Frankreich, gesehen und daher auf die Loslösung der Sudetengebiete von der Tschechoslowakei gedrängt. Sie sahen in dem Münchner Abkommen die Korrektur des Fehlers und*

*Wiedergutmachung des Unrechtes von 1919. Und so und nicht anders sahen es auch die Sudetendeutschen, die sich weder 1919 noch 1938 das Regime aussuchen konnten, das über ihr Schicksal bestimmte.*

*Es hat auch in der nachfolgenden Zeit einen Vertrag gegeben, der als „zutiefst ungerecht" angesehen werden muß, ohne daß seither von irgendwem verlangt worden wäre, ihn mit allen seinen Folgerungen aus der Geschichte zu streichen. Es ist damit der Vertrag gemeint, den Hitler und Stalin am 23. August 1939 geschlossen haben, der Vertrag, der es Hitler erlaubte, eine Woche später den Krieg gegen Polen zu führen. Als dieser Krieg mit der Niederlage Polens geendet hatte, schloß die Sowjetunion am 28. September 1939 mit dem Eroberer in Moskau einen zweiten Vertrag. In ihm wurde ein Drittel des polnischen Staatsgebietes der Sowjetunion zugesprochen und zugleich Litauen als selbständiger Staat ausgelöscht und an Rußland geschlagen. So wenig wie die Sudetendeutschen 1919 und 1938 wurden die Polen und Litauer 1939 um ihre Meinung gefragt. Die deutsch-sowjetischen Pläne können den Anspruch erheben, als zutiefst ungerecht bezeichnet zu werden, doch hat — wegen der bestehenden Machtverhältnisse — niemand zu behaupten gewagt, sie seien von Anfang nichtig und ungültig, obwohl alle völkerrechtlichen Überlegungen dafür sprächen. Und merkwürdigerweise schlägt sich auch heute in Deutschland wegen dieses Schandvertrages niemand reuig an die Brust, während man dies wegen des Münchner Abkommens nicht genug tun kann.*

*Man kann von Bundeskanzler Brandt nicht verlangen, daß er von Einzelheiten in der österreichischen Geschichte Kenntnis hat. Er weiß nichts davon, daß im Staatsvertrag von St.-Germain auch Gebiete an die Tschechoslowakei geschlagen wurden, die niemals zu den Ländern der böhmischen Krone gehört haben, er weiß nicht, daß Feldsberg zu Niederösterreich gehört hat und daß die niederösterreichische Stadt Gmünd in zwei Teile geteilt wurde, er weiß nicht, daß entgegen dem Staatsvertrag das Burgenland nicht zur Gänze an Österreich fiel, sondern die Hauptstadt Westungarns, Ödenburg, durch Waffengewalt und politische Tücken an Ungarn fiel und daß selbst für die Landnahme des heutigen Burgenlandes die schwachen damaligen bewaffneten Kräfte aufgeboten werden mußten. Bei seinem Besuch im Burgenland, wo man von einem Gebietsteil in den anderen über einen ungarische Korridor fahren muß, hätte er sich über die Geschichte dieses Landes informieren können. Das benachteiligte Österreich ist nicht so stur, das unter dem Druck Italiens und der Siegermächte zustande gekommene Venediger Protokoll vom 13. Oktober 1921, in dem die heutige Grenzziehung festgelegt wurde, als „null und nichtig von Anfang an zu bezeichnen", wie es heute die Tschechoslowakei von dem sogenannten Münchner Abkommen behauptet.*

*Die Geschichte läßt sich nicht umschreiben, wenngleich sie sich von Zeit zu Zeit korrigiert: Man kann geschichtliche Tatsachen werten, man muß sich aber davor hüten, derartige Werturteile über sie abzugeben, indem man einzelne Tatsachen in ihrer Ursächlichkeit voneinander abschneidet. Und man sollte dies schon gar nicht tun, wenn man von den geschichtlichen Zusammenhängen keine Kenntnis hat.*

## Personalien

DR. WALTER BECHER, der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Bundestagsabgeordnete, wurde in den Parteivorstand der CSU gewählt.

# Paneuropa und Ostverträge

**Die Meinung von Coudenhove-Kalergi zu den Ostverträgen der Bundesrepublik**

Großes Interesse verdient ein Artikel, den der jüngst in Wien sehr gefeierte Schöpfer der Paneuropa-Idee, Richard Coudenhove-Kalergi, zu den Ostverträgen geschrieben hat (i-d, Folge 11 vom 1. Juni 1972). Es gibt, meint der Verfasser, heute zwei Programme des europäischen Zusammenschlusses: ein europäisches und ein eurasisches. Das eine will ein Europa vom Atlantik bis zum Eisernen Vorhang, das andere einen Völkerbund vom Atlantik bis zum Pazifik: von Lissabon bis Wladiwostok. Das europäische Europa kristallisiert sich um die zehn Staaten des Europa-Marktes. Im Zeichen der Freiheit und der Demokratie. Das eurasische Europa plant ein System der Koexistenz zwischen freien und totalitären Staaten, die Ausschaltung des amerikanischen Einflusses aufgrund einer Art umgekehrter Monroe-Doktrin. Dieses europäische Weltreich stünde unter Rußlands Hegemonie."

Coudenhove sieht, daß die geplante Europäische Sicherheitskonferenz dem eurasischen Europa dient. Dafür suche es Bonn zu gewinnen, um den politischen Zusammenschluß Westeuropas zu verhindern oder ihn wenigstens bis zum Zusammentritt der Sicherheitskonferenz zu verzögern. Die deutsche Opposition fürchtet, daß Rußland eines Tages die Ostverträge dazu mißbrauchen könnte, den Beitritt Deutschlands zu einem westeuropäischen Staatenbund zu verhindern. Coudenhove zieht eine Parallele zwischen der heutigen Einstellung der Sowjetunion zu den Einigungsbestrebungen Westeuropas und der Politik Frankreichs nach dem Dreißigjährigen Krieg. Damals wußte Frankreich die Einigung Deutschlands zu verhindern, indem allen deutschen Fürsten und Städten die Selbstständigkeit garantiert wurde. Diesem Beispiel möchte die Sowjetunion folgen, indem es allen Nationalstaaten Europas die Souveränität garantiert. In Österreich, so sagte Coudenhove, ist ihr das gelungen. Österreich möchte dem Europamarkt beitreten, kann dies aber nicht, weil die Sowjetunion das Anschlußverbot an Deutschland als Anschlußverbot an Europa auslegt. Österreich muß sich der russischen Auslegung fügen.

Um der gleichen Gefahr für die Bundesrepublik zu begegnen, hat die Opposition gefordert, daß diese Frage noch vor der Ratifizierung unzweideutig geklärt werde. Nach der gemeinsamen Grundsatzerklärung des Bundestages stehen die Ostverträge der politischen Einigung Westeuropas nicht im Wege. Wenn Rußland diese deutsche Interpretation auch in Zukunft anerkennt, besteht aus paneuropäischer Perspektive keine Ursache mehr, schließt Coudenhove, die Ostverträge abzulehnen.

Aber da ist eben das „Wenn" da.

# Einhellig in der Auffassung

**Die sudetendeutsche Volksgruppe steht hinter ihrer Führung**

Beim Sudetendeutschen Tag in Stuttgart wurden Fragebogen verteilt, um die Meinung der Tagungsteilnehmer zum Verhältnis zu der Tschechoslowakei zu ergründen. Es wurden 10.000 Fragebogen verteilt, 5798 wurden beantwortet.

Für eine Aussöhnung mit dem tschechischen Volk sprachen sich 5167 Antworten aus, aber nur 278 hielten eine Aussöhnung durch Verhandlungen mit dem kommunistischen Regime in Prag für denkbar. 5364 sprachen sich für eine Aussöhnung mit dem tschechischen und dem slowakischen Volk auf Grundlage des Rechtes aus. 5709 bejahten die Frage, daß die Behandlung der Sudetendeutschen im Jahre 1918 ungerecht war, eine fast gleich große Zahl war mit der Ungültigkeitserklärung des Münchner Abkommens nicht einverstanden. 5751 bezeichneten die Vertreibung der Deutschen als ein Verbrechen, nur 29 sagten zu dieser Frage nein und 18 enthielten sich der Meinungsäußerung. Etwa gleich groß war die Zahl derer, die an den Rechtsanspruch der Sudetendeutschen auf ihre Heimat glauben. Interessant war die Verteilung der Antworten auf die Frage, ob auch die Nachkommen den Anspruch auf das in der Heimat zurückgelassene Eigentum behalten sollen. 5643 Ja, 45 Nein, 110 Stimmenthaltungen. Fast 95 Prozent der Antworten (5504) bejahten die Frage, ob die Interessen der Volksgruppe und die persönlichen Interessen der Sudetendeutschen durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft und ihren Sprecher richtig vertreten würde, 129 sagten Nein und 165 gaben keine Meinung ab.

## Unmut der Vertriebenen schwelt

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hat am 27. Mai erklärt, daß die „volle Verantwortung" für den folgenschweren Abschluß der Verträge von Moskau und Warschau die Bundesregierung Brandt/Scheel treffe. Da diese Verträge durch die Preisgabe Ostdeutschlands einen wesentlichen Teil eines Friedensvertrages vorwegnähmen, seien sie verfassungswidrig und verstießen gegen Völkerrecht und Menschenrechte.

Das Verhalten der Opposition bei der Abstimmung im Bundestag könne selbst unter Berücksichtigung der von der CDU/CSU geltendgemachten Gründe nicht die Billigung der Landsmannschaft Ostpreußen finden. Was das Verhältnis zu den politischen Parteien angeht, werde es darauf ankommen, wie die entweder bereits mit einem parlamentarischen Auftrag ausgestatteten oder sich in Zukunft darum bemühenden Parteien nach dem Gebot des Grundgesetzes handeln, die Einheit Deutschlands in freier Selbstbestimmung zu vollenden.

Demgegenüber hat der Bundesvorstand der Pommerschen Landsmannschaft die mit überwältigender Mehrheit erfolgte Verabschiedung der Entschließung zu den Ostverträgen begrüßt. Dieses Dokument habe den Charakter der Verträge entscheidend verändert. Die deutsche Frage bleibe in der Substanz offen, Grenzregelungen seien nicht präjudiziert, die Wiedervereinigung bleibe weiterhin zentrales Ziel der Politik usw.

Während die meisten Organisationen der Vertriebenen „mit schwerem Herzen" Verständnis für die Haltung der CDU/CSU bei der Abstimmung über die Ostverträge zum Ausdruck gebracht haben, hat der Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen und Landesvorsitzender des BdV in Hessen, der Sudetendeutsche Rudolf Wollner, behauptet, daß die Vertriebenen durch das Verhalten der Führung der CDU „tief erschüttert und verwirrt" seien. Sie müßten sich fragen und zum Teil hämisch fragen lassen, ob die CDU, der sie vertraut haben, mit zwei Zungen spreche. Der Vorwurf für die Vorgänge im Bundestag treffe nicht die CSU, und auch die CDU könne nicht in Bausch und Bogen verurteilt werden. Die Verantwortung trage vielmehr in erster Linie die Fraktionsführung, voran der Parteivorsitzende Dr. Barzel.

# Ende eines Behörden-Unfugs

**Innenminister Rösch bereinigt die Namensschreibung**

Die „Sudetenpost" berichtete (Folge 8/1972) über behördliche Schwierigkeiten, die neuerdings wieder bei der Umschreibung von slawisierten Taufnamen von der Polizeidirektion in Linz und vom Amte der OÖ. Landesregierung gemacht worden sind. In offenkundiger Nichtkenntnis der Tatsache, daß die Tschechen die Auszüge aus den deutschgeschriebenen Matriken verfälschen, bestanden die beiden Behörden auf der tschechischen Schreibweise für den Taufnamen Franz und wollten ihn unbedingt in einem neuen Reisepaß verewigen.

Der Fall wurde vom FPÖ-Abgeordneten Josseck aufgegriffen und in einer Anfrage an den Innenminister behandelt. Innenminister Rösch hat, wie er mitteilte, angeordnet, daß Personen, deren Vorname in Geburtsurkunden in einer fremden Sprache aufscheint, verlangen können, daß der Vorname im neuen Reisepaß nur noch in der deutschen Form eingetragen wird.

**Es ist bemerkenswert, daß weder die Linzer Polizeidirektion, noch die oberösterreichische Landsregierung, denen der „Sudetenpost"-Artikel zugesandt wurde, darauf eine Antwort gaben.**

# Der Canossa-Gang der Gewerkschaften

Vom 12. bis 16. Juni tagte in Prag der VIII. tschechoslowakische Gewerkschaftskongreß. Der VII. Gewerkschaftskongreß hatte im März 1969 stattgefunden, also acht Monate nach der Invasion der Sowjettruppen. Damals führte noch Karel Polacek den Gewerkschaftsbund, der seither in der Versenkung verschwunden und durch einen Karel Hoffmann ersetzt worden ist. Polacek hatte noch den Mut gehabt, die Gewerkschaft als eine Vertretung der Arbeiterinteressen hinzustellen. „Wir anerkennen die führende Rolle der Partei", sagte er, „wir unterordnen uns jedoch keinem Druck. Die Gewerkschaft kann nicht bloß in eine zweitrangige Position als Ausüber der Parteibeschlüsse gedrängt werden, wir werden unseren eigenen Standpunkt geltend machen, um die Bildung einer Kabinettspolitik zu verhindern." In der Diskussion war damals noch von Streik und Generalstreik gesprochen worden, und den stärksten Beifall hatte der Vorsitzende der Metallarbeitergewerkschaft gefunden, als er rief: „Wir wollen Ruhe, aber nicht die Friedhofsruhe der fünfziger Jahre, in deren Namen man Presse-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit opfern mußte". Für die Unternehmensräte wurde damals das Recht gefordert, Direktoren zu ernennen und abzusetzen und mit ihnen Arbeitsverträge abzuschließen.

Von solchen Tönen war diesmal nicht das leiseste zu hören. Der neue Gewerkschaftsvorsitzende hielt eine vier Stunden lange Rede, die vollkommen im Parteikauderwelsch abgefaßt war. Die 1600 Delegierten klatschten ihm Beifall — es waren aber andere Menschen als 1969, denn inzwischen sind Tausende von Gewerkschaftsführern ausgeschaltet worden. „Rude Pravo" bestätigte, daß mehrere Zehntausende Funktionäre auf Gewerkschaftsposten nachgeschoben worden sind, damit sie den Gewerkschaften ihren „revolutionären Charakter" zurückgeben.

Hauptaufgabe des Kongresses war es, alle beim Kongreß vom März 1969 angenommenen Entschließungen zu annullieren — mit dem Annullieren spielen sich ja die kommunistischen tschechischen Machthaber gern. Denn der damalige Kongreß, so sagte Hoffmann bei der Eröffnung des neuen, sei in die Geschichte als eine schwere Niederlage für die gesamte Gewerkschaftsbewegung eingegangen. Er habe die Liquidierung der Führungsrolle der Partei bei der Leitung der Volkswirtschaft zum Ziel gehabt. Der Kampf gegen rechtsgerichteten Opportunismus, Reformismus und Sozialdemokratismus bleibe die Hauptaufgabe, verkündete Hoffmann und klagte darüber, daß in der übrigen Gesellschaft der Prozeß der Rückkehr zum marxistischen Denken schneller verlaufe als gerade in der Gewerkschaftsbewegung. Über die Absetzung von Funktionären hinaus kündigte Hoffmann auch deren Ausschluß aus der Organisation an — was heißt, daß sie auf dem Arbeitsmarkt zu Parias degradiert werden.

Wozu die Gewerkschaften in kommunistischen Staaten bestimmt sind, das ließ Hoffmann nicht im Zweifel: als Antreiber zur Erfüllung der Aufgaben des Fünfjahrplanes, zur Steigerung der Erzeugung und der Qualität.

Am Gewerkschaftskongreß haben Delegationen aus 75 Ländern teilgenommen, auch aus solchen, in denen die Interessenvertretung der Arbeiterschaft als vornehmste Aufgabe der Gewerkschaft angesehen wird. Sie haben den Canossa-Gang der tschechoslowakischen Gewerkschaftsbewegung als Zeugen mitansehen können. Der Kongreß hat, wie ihm auferlegt war, sämtliche Resolutionen aus dem Jahre 1969 widerrufen.

## Osterinnerung verpönt

*Die Bezirksverordneten-Versammlung des Bezirkes Kreuzberg in West-Berlin hat gegen die Stimmen der CDU beschlossen, unter Hinweis auf die Ostverträge alle Ortshinweisschilder zu entfernen, die die Namen von Städten in der DDR und in Gebieten jenseits von Oder und Neiße tragen.*

# Keine Lust zum Zahlen

Auf Anfrage des Abg. Dr. Broesigke (FPÖ) hat Außenminister Dr. Kirchschläger über die Vermögensverhandlungen mit der CSSR folgendes mitgeteilt: Man versucht nun anstelle der Diskussion über Grundsatzfragen und anstatt über Einzelfälle zu diskutieren, einen Text für einen Vertragsentwurf zu erstellen, über wesentliche Teile des Wortlautes hat man eine einheitliche Auffassung erzielt. Eine endgültige Übereinstimmung wird jedoch von beiden Seiten erst dann angenommen werden, wenn über alle Punkte Einverständnis besteht. Keine Annäherung der Standpunkte hat es in der Frage der Höhe der von der CSSR zu leistenden Barzahlungen ergeben.

Auf deutsch: in den 15 Jahre dauernden Verhandlungen haben die Tschechen herumgeredet und einzelne Fälle herausgeklaubt, gewissermaßen Paradefälle, an denen die Entschädigungsfrage exerziert werden konnte. Wo es aber ums Geld geht, also um den Betrag für die rund 12 Milliarden Schilling österreichischen Vermögens in der CSSR, haben die Tschechen keine Lust zu Zusagen gezeigt.

Cafe
**Alpenblick**
PENSION UND
RESTAURANT
Großgmain
Inh. K. u. J. Scheufele
Gemütliche Räume und schöne Terrasse, Fremdenzimmer mit fließendem Wasser

## Tschechisches Flugzeug nach Deutschland entführt

Am 8. Juni bestieg eine zehnköpfige Gruppe von sechs Männern, drei Frauen und einem Kind in Marienbad das Flugzeug nach Prag. Einige Minuten nach dem Start stürzte sich einer der Männer auf den Piloten und tötete ihn durch einen Kopfschuß. Der zweite Pilot wurde gezwungen, Kurs nach Deutschland zu nehmen, wo er auf dem kleinen Flugplatz in Weiden in der Oberpfalz landete. Nach der Landung versuchten die Anführer zu flüchten, wurden aber von der Polizei gefangen. Das entführte Flugzeug mit vier Fahrgästen, dem Kopiloten und der Leiche des toten Kapitäns wurde in die Tschechoslowakei zurückgebracht. Die Entführer haben um politisches Asyl angesucht. Sie werden jedoch in Deutschland vor Gericht gestellt. Die Auslieferung an die CSSR wurde verweigert, weil mit diesem Land kein Auslieferungsvertrag besteht.

Diesem letzten Fall von Luftpiraterie folgte am Montag ein eintägiger Streik der europäischen Piloten, die von der UNO und von den Flughäfen energische Maßnahmen gegen Flugzeugentführer forderten. In Israel hatten Piraten ein wahres Blutbad angerichtet.

# Denn er war unser!

**Erinnerungen an Heinrich v. Srbik** von Dr. Friedrich Nelböck

In unserem Gästebuch findet sich mit Datum Brünn, 8. VI. 1940 die Eintragung: „Mit wärmstem Dank für geistig-politischen und landschaftlichen Genuß, H. v. Srbik" und „Recht innigen Dank! Johanna v. Srbik."

Welche Geistesgröße auch immer noch in den letzten Lustren dieses Jahrhunderts an der Wiener Universität den Lehrstuhl für Geschichte innehaben mag — keiner wird die Persönlichkeit Srbiks überragen, der an der Alma Mater Rudolfina in den Jahren seit dem 2. Weltkrieg und bis 1945 die Geschichte der wo immer siedelnden Stämme des deutschen Volkes vom gesamtdeutschen Standpunkt als Forscher und Lehrer unter seine Obhut genommen hatte. Den Niederschlag dieses Wirkens finden wir vor allem in dem gewaltigen vierbändigen Werk „Deutsche Einheit — Idee und Wirklichkeit vom Heiligen Reich bis Königgrätz", eine wissenschaftliche Großtat, deren in noch fernste Zukunft ausstrahlendes Licht durch kein zeitbedingtes Meckertum verdunkelt werden kann!

An jenem vorerwähnten Tage hatten Mährens Landespräsident Dr. Karl Schwabe und ich, Doktor von Srbik, der damals auch Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften war, auf das Schlachtfeld von Austerlitz geführt. Es war für uns alle ein bewegender Augenblick, als der große, die geschichtlichen Abläufe bis in die Einzelheiten kennende Künder unserer Geschichte vom Feldherrnhügel Napoleons aus in die mährische Landschaft blickte, die am 2. Dezember 1805 den Rahmen und den blutgetränkten Boden für dessen Sieg in der „Drei-Kaiser-Schlacht" gegen Franz I. von Österreich und Alexander I. von Rußland herleihen mußte ...

Der Wagen führte uns dann weiter in das Städtchen Austerlitz, wo wir Einlaß fanden in das dort liegende Schloß des Fürsten Wenzel Kaunitz, des großen Staatskanzlers der Kaiserin Maria Theresia. Ein eher bescheidener Gebäudekomplex im Barockstil der damaligen Zeit, nun verlassen, verstaubend und verkommend unter der Aufsicht eines russischen Emigranten, den der 1. Weltkrieg hier eine letzte beschauliche Heimat hatte finden lassen ...

Noch in seinen späteren Briefen erinnerte Srbik an diesen Ausflug und daran, daß ihn die Bekanntschaft mit Dr. Schwabe besonders gefreut habe. Dieser Mann, ein betont altösterreichischer, dabei aber großdeutsch denkender Kavalier, ein Freund des tschechischen Volkes und von zunehmender Verzweiflung bedrückt über die Fehler und Untaten der Hitlerschen Politik, wurde 1947 von einem tschechischen Volksgericht zum Tode verurteilt und gehenkt. Schwabe, auf jedes Gnadengesuch verzichtend, wurde das Opfer eines politischen Justizmordes sondergleichen.

Ich hatte Prof. v. Srbik 1932 kennengelernt, als er über Einladung der Deutschen Technischen Hochschule in Brünn (Prof. Dr. Erwin Lohr) daselbst einen Vortrag über „Die Kriegsziele Österreichs im Jahre 1866" hielt. Es war mein mir seit Jugend eignendes Interesse für Geschichte, das mich rasch in ein näheres Verhältnis zu Heinrich v. Srbik brachte, das, von persönlichen Begegnungen abgesehen, vor allem seinen Niederschlag in einem bis kurz vor Srbiks Tod geführten Briefwechsel fand. Damals, 1932, hatte der Aufenthalt in Brünn Srbik bewogen, mich um Nachforschungen nach einem schriftlichen Nachlaß von Baron Herring, 1866 Präsident der Handels- und Gewerbekammer Brünn, zu ersuchen. Dazu schrieb Srbik am 24. VI. 1932:

„Mitte Juli 1866 hat bekanntlich Bismarck den damaligen Bürgermeister von Brünn, Giskra, mit einem Friedensfühler in Wien betraut, und nach den Enthüllungen, die Giskra am 30. I. 1871 in der österreichischen Delegation gemacht hat, seien Bismarcks Bedingungen sehr günstig gewesen. Sie wurden aber in Wien von Moritz Esterházy ablehnend oder doch halb mißtrauisch und widerwillig entgegengenommen, und die Gelegenheit wurde wieder einmal versäumt. Abgesandter und Stellvertreter Giskras war der damalige Präsident der Brünner Handelskammer, Herring. Nun habe ich im Esterházyschen Schloß Czákvár eine Aufzeichnung Moritz Esterházys gefunden, die mit aller Entschiedenheit die Richtigkeit der Darstellung Giskras bestreitet. Ich möchte der Frage wegen ihrer historischen Bedeutung gelegentlich nachgehen ..."

Leider blieben meine Nachforschungen in der Brünner Handelskammer nach einem Herringschen Nachlaß damals und auch später erfolglos, als ich selbst 1939—1943 ein Nachfolger im Ehrenamt Baron Herrings geworden war.

In den folgenden Jahren war es dann der „Sudetendeutsche Frühling", wie er in der Henlein-Bewegung aufgebrochen war, der Srbik tief bewegte und seine ganze Anteilnahme fand. Stammten doch seine Vorfahren väterlicherseits aus der Gegend von Frauenberg in Südböhmen. So wie Srbik als gesamtdeutsch fühlender, denkender und handelnder Mensch tiefschmerzlich unter der Spannung litt, die sich damals zwischen Österreich und dem Deutschen Reich aufgetan hatte, so nahm er auch allen Anteil am Schicksal des Sudetendeutschtums in der Benesch-Republik. Es war nur natürlich, daß die innerösterreichischen Gegensätze für und gegen Hitler-Deutschland sich auch im nördlichen Nachbarstaat fühlbar machten. Es galt zu verhindern, daß sie hier zu einer Spaltung auch der sudetendeutschen Volksgruppe führten, die eben in einer endlichen Einheitsbewegung den tschechischen Machthabern gegenüber sich zu finden im Begriffe war.

Ich war nach dem 1934 viel zu früh erfolgten Ableben Wilhelm v. Medingers — dieses von seinen Landsleuten viel zu wenig verstandenen und daher nie genug bedankten Mannes, der in seiner Person Österreichertum, Deutschtum und Europäertum grandseigneural vereinigte — dessen Nachfolger als Präsident der „Deutschen Völkerbundliga in der Tschechoslowakei" geworden. Sie gehörte wie alle nationalen Völkerbundligen deren Weltverband mit dem Sitz in Genf an. Gerade in dieser meiner neuen Funktion fand ich in vermehrtem Maße Srbiks Gesinnungsgemeinschaft, Rat und Beistand.

Heinrich von Srbik war in der Zwischenkriegszeit der bedeutendste österreichische Geschichtsschreiber. Er lehrte 1912 bis 1922 in Graz, von 1922 bis 1945 in Wien. Zeitweilig — vom 16. Oktober 1929 bis zum 30. September 1930 — gehörte er als Unterrichtsminister dem Kabinett Schober an, in dem der spätere Kardinal Innitzer Sozialminister war. 1938 bis 1945 war Srbik Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien. Srbik wollte in seiner Lehre den Gegensatz zwischen großdeutscher und kleindeutscher Geschichtsauffassung überwinden und befand sich damit durchaus im Einklang mit vielen österreichischen Geschichtsforschern.
Der Verfasser dieses Beitrages stand in persönlicher Beziehung zu dem berühmten Historiker und vermag aus seinen Erinnerungen und aus dem Briefwechsel interessante Einzelheiten zur Beurteilung des Gelehrten, aber auch zur sudetendeutschen und österreichischen Geschichte der letzten Generation beizutragen.

Srbik hatte im Jahre 1935 in Berlin eine Reihe von Vorträgen über „Österreichs Stellung in der deutschen Geschichte" gehalten. Der Abgeordnete der deutschen christlichsozialen Partei im Prager Parlament und zeitweise auch Minister in der Prager Regierung, Univ.-Prof. Dr. Mayr-Harting, interpretierte jedoch Srbiks Ausführungen völlig irrig im Sinne eines betonten österreichisch-deutschen Gegensatzes, was Srbik in einem Schreiben an mich zu folgender Klarstellung bewog:

„Ich hoffe doch sehr, daß es eigentlich keiner Worte der Versicherung bedarf, wie vollständig unsere nationalen Ansichten und Bestrebungen sich decken ... Da ich aber aufs tiefste empört bin über Mayr-Hartings Berufung auf mich (während ich Hilgenreiners Verhalten gleich Ihnen prachtvoll finde) und da ich mit ganzem Herzen auf Seiten der Heinlein-Partei stehe, möchte ich den Mißbrauch meines Namens und Vortrages für eine verwerfliche Politik zur Vertiefung des Trennungsstriches im sudetendeutschen Volk doch nicht ruhig hinnehmen ..."

In der Folge erschien in verschiedenen deutschen Zeitungen der CSSR eine Erwiderung Srbiks, in der er entschiedene Verwahrung einlegte gegen die seiner gesamtdeutschen Überzeugung vollständig widersprechenden, auf einem Mißverständnis beruhenden Interpretation seiner Berliner Vorträge durch den sudetendeutschen Politiker.

In einer mir heute nicht mehr erinnerlichen Angelegenheit benötigte die Deutsche Völkerbundliga ein völkerrechtliches Gutachten. Srbik ebnete, um Rat gefragt, sogleich den Weg zu seinen Fachkollegen von internationalem Ruf an der juristischen Fakultät der Wiener Universität Prof. Afred v. Verdross und Hold-Ferneck und machte auch einen Mittelsmann zum norwegischen Außenminister Koht namhaft, damit dieser in der Sache beim Völkerbund in Genf intervenieren könne. Dazu schreibt Srbik selbst am 8. Mai 1936:

„Mit tiefster Erschütterung habe ich Ihren Brief und die Beilagen erhalten ... Hier liegt bewußter Volksmord vor! Kalten Bluts wird deutsches Volkstum dem Verkümmern und Sterben ausgeliefert — der letzte Glaube an Gerechtigkeitswalten im Irdischen könnte verlorengehen!"

Prof. v. Verdross kam übrigens 1937 als Gast der Völkerbundliga zu Vorträgen nach Brünn und Prag. An letzterem nahm auch der damalige österreichische Gesandte in der CSSR, Dr. Marek, teil. 1945 wurde er von den Russen auf Nimmerwiedersehen verschleppt ... Und im selben Jahr haben die damaligen Machthaber in Prag das sudetendeutsche Volk durch dessen Vertreibung aus seiner Heimat wirklich dem Sterben ausliefern wollen, wie dies Srbik seherisch vorausahnte ...

Am 11. Juli 1936 war es zwischen Österreich und dem Deutschen Reich zu einem Abkommen zur Beilegung der Spannungen zwischen den beiden Staaten gekommen. Als dessen „Treuhänder" trat Oberst a. D. und Direktor des Wiener Kriegsarchivs, Glaise-Horstenau, in die Regierung Schuschnigg ein. Dazu schreibt Srbik am 10. VIII. 1936:

„Das Abkommen vom 11. Juli, an dessen geistiger Vorbereitung ich ein wenig mitarbeiten konnte, befriedigt in vielem nicht, doch muß man es wohl als immerhin wertvollen Anfang ansehen, dem freilich ein rascher, vor allem innerpolitischer Ausbau folgen sollte ... Die Panik, die die Gegner zunächst ergriffen hatte, weicht nun offenbar einer Sammlung zum Widerstand, und der leitende Mann läßt den festen Kurs vermissen ... Von persönlichem Ehrgeiz völlig frei, will ich Glaise unterstützen und ihm das Rückgrat stärken, so sehr ich kann ... Immer wendet sich meine heiße Liebe dem Sudetendeutschtum zu, und tief habe ich den Zwiespalt, dessen tiefere Ursachen mir bis heute nicht völlig klar sind, beklagt ..."

(NB. Es handelte sich um den zunehmenden Gegensatz zwischen dem sogenannten „Kameradschaftsbund" einerseits — dem besonnenen Teil in der Henlein-Partei um Henlein selbst, Brand, Rutha, Sebekowsky, Kundt — und dem radikalen Flügel um Frank andererseits: Lösung der sudetendeutschen Frage im Rahmen der CSSR durch weitgehende Autonomie oder unbedingter Anschluß des Sudetenlandes an das Deutsche Reich.)

Wer dann die spätere tragische Entwicklung der Dinge erlebt hat, der wird heute nur schmerzbewegt den Inhalt von Srbiks Brief vom 22. März 1939 auf sich wirken lassen können:

„In den jüngst vergangenen entscheidungsvollen Tagen sind alle meine Gedanken, Wünsche und Hoffnungen stets bei unseren deutschen Brüdern in der verblichenen Tschechoslowakei gewesen ... Ich drücke Ihnen im Geiste die Hand! Wir waren stets einig im Herzen und im Denken, nun sind wir noch enger verbunden denn je! Möge die deutsche Zukunft groß, reich und rein sein und mögen die Tschechen das Protektorat als Wohltat empfinden lernen!"

Daß es so ganz anders kam, hat vor allem zwei Ursachen: Weder die Sudetendeutschen noch viel weniger die Reichsdeutschen waren sich darüber klar, daß die Formung eines „Dritten Reiches" gleichbedeutend war mit der Schaffung einer übernationalen Raumordnung, in der in Mitteleuropa die Deutschen nur primi inter pares sein konnten und durften und gerade in ihrer ihnen zukommenden führenden, aber niemals herrschenden Stellung die demgemäßen, die anderen Völker überzeugenden, sie dafür gewinnenden Methoden anzuwenden hatten. Zu diesem ihrem Versagen in Mentalität und Praxis gesellte sich bei den Reichsdeutschen noch die völlige Unkenntnis von der Geschichte und den geschichtlich gewordenen Verhältnissen unter den Völkern jener Länder, in die sie 1938, 1939 und in der Folge militärisch einmarschiert waren. Hatten sie doch schon auf die alte Donau-Monarchie hochmütig herabgesehen — und nun gar auf die „Hilfsvölker"! Mit welchem Grimm und Schmerz äußerte sich ein Dr. Schwabe über die Geisteshaltung der auf Besuch ins Protektorat kommenden Reichsminister — „alles Idioten"! Für sie war das Protektorat eine „Polizei-Angelegenheit"; wir müssen aber leider ehrlich zugeben, manche Sudetendeutsche dachten auch nicht anders. Die Folgen sind bekannt.

Wie anders dachte und hoffte doch ein Srbik! Als Alt-Österreicher an das großräumige Denken in einem Vielvölkerstaat gewöhnt, als großdeutsch — aber nicht alldeutsch! — denkender Alt-Österreicher, der nun die Stunde sah, den deutschen Brüdern im Reich die geschichtlichen Leistungen der Habsburger-Monarchie bekannt und zukunftsweisend begreiflich zu machen, schrieb er schon am 1. Mai 1938:

„Sie sagen so richtig, daß nun erst recht die Aufgabe der Geschichtsschreibung meiner Richtung eine doppelt dringende und wichtige ist, und ich kann nur versprechen, in der Arbeit nicht zu erlahmen."

Das vorgesagte Bemühen Srbiks als Historiker wurde auf dem Gebiete der Literatur ergänzt von Bruno Brehm. Aus Anlaß von dessen 50. Geburtstag hatte eine Buchhandlung in Brünn im Schaufenster, das Brehms Werke enthielt, ein Spruchband angebracht mit der Inschrift „Brehms Verdienst ist es, in seinen Werken den Reichsdeutschen Österreichs deutsche Leistung nahegebracht zu haben." Der Erfolg? Als ich etwa 1940 in Berlin den an der dortigen Universität als Historiker wirkenden Prof. Dr. Wilhelm Schüssler besuchte, meinte dieser sich selbst als „Srbiks verlängerter Arm an der Spree" bezeichnende Gelehrte resigniert, seine ebenfalls von gesamtdeutschem Geist getragene Darstellung der Geschichte fände weder bei den maßgebenden Kreisen von Regierung und Verwaltung, noch bei der NSDAP Verständnis ...

## Enttäuschung nach dem Deutschland-Anschluß

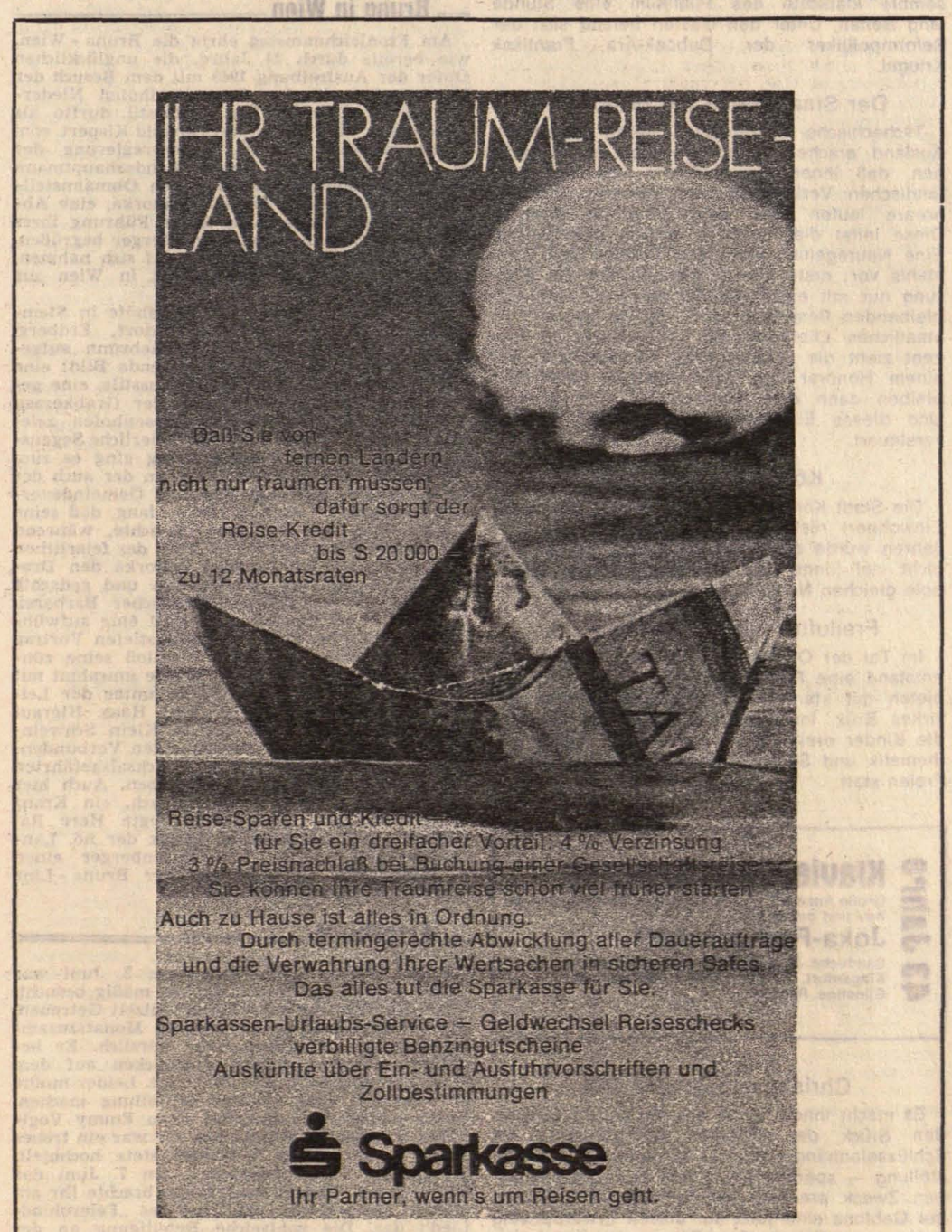
Unvergessen ist mir ein, zunächst damals verblüffender Ausspruch von Brehm, den er in einem privaten Gespräch in Brünn in der Zeit 1935/36 mir gegenüber tat: „Herrgott, warum kann Schuschnigg nicht Reichs-Außenminister in Berlin sein! Was würde uns da erspart bleiben an Taktlosigkeiten und Entgleisungen!" Übrigens hat Brehm erst vor wenigen Jahren in einem Zeitungsaufsatz auch darauf hingewiesen, um wieviel menschlicher Geist und Ordnung in der k. u. k. Armee der alten Monarchie gewesen seien im Vergleich zur deutschen Wehrmacht.

Im Spätherbst 1939 hielt Dr. Karl Bardolff in Brünn einen Vortrag — ehemaliger k. u. k. Feldmarschall-Leutnant, in der von meinem Oheim General Auffenberg 1914 bei Komárov siegreich geschlagenen Schlacht mit dem Ritterkreuz des Maria-Theresia-Ordens, später von Wilhelm II. mit dem Orden Pour le Mérite ausgezeichnet und von Hitler als Generalleutnant in die deutsche Wehrmacht übernommen. Bardolff, bis 1914 Chef der Militärkanzlei von Erzherzog Franz Ferdinand, war ein überzeugter Anhänger des „Anschlusses", freilich nicht in der von Hitler 1938 überstürzt gewählten, den Namen Österreich auslöschenden Form, sondern so, wie der Anschluß zu Beginn 1919 in einem Abkommen zwischen dem österreichischen Staatssekretär Dr. Otto Bauer und Reichs-Außenminister Grafen Brockdorff-Rantzau vereinbart worden war: Österreich als sehr autonomes Glied eines Bundesstaates. Das, und nichts anderes wollten die „Anschluß-Anhänger" in Österreich!

Damals nun sagte Bardolff in einem kleinen Kreise nach seinem Vortrag: „Meine Herren, wer die Stimmung in Österreich 1938 erlebt hat und sie mit der heute daselbst herrschenden vergleicht — jene Stimmung gibt es nicht mehr." Es klang sehr resigniert und für seine Zuhörer bedrückend ...

Nicht anders schrieb auch Srbik am 10. Jänner 1940:

„Ich verstehe Ihre schweren Bedenken und Sorgen ganz und gar und teile sie in jedem Wort und Satz. Auch ich habe (ganz abgesehen von persönlichen Erfahrungen, über die ich



mich hinwegsetzen kann, bedrückendste Empfindungen."

Am 7. Juni 1940 sprach Srbik noch einmal — zum letzten Mal — in Brünn als Gast des „Deutschen Volksbildungswerkes". Der Saal der Volkshochschule war überfüllt, auf Stiegen und in den Gängen drängte sich die Menge der Zuhörer. Srbik sprach über „Österreich in der deutschen Geschichte bis zur Gründung des Großdeutschen Reiches". Der Beifall wollte kein Ende nehmen — der anwesende Landespräsident Dr. Schwabe rief begeistert: „Herr Professor, haben Sie verstanden? Das war eine Demonstration!" Landesschulinspektor Dr. Altrichter, selbst ein Historiker von bedeutendem Format, schloß seine Rezension in der Brünner „Volksdeutschen Zeitung" mit den ergriffenen Worten: „Seine große gesamtdeutsche Geschichts-Zusammenschau drang von hoher Warte in die Tiefe und blickte in die Weite — es war, als spräche Altmeister Ranke."

Am folgenden Tag unternahmen wir den eingangs erwähnten Ausflug nach Austerlitz.

Noch war Srbiks Neujahrsgruß vom 8. Jänner 1943 von Hoffnung getragen:

„... und allen aber möge das neue Jahr den ersehnten deutschen Frieden der Gerechtigkeit, des europäischen Weitblicks und der Dauerhaftigkeit bescheren!"

**Sudetendeutsche Buchhandlung**

Sämtliches Schrifttum der Ostgebiete, Neuerscheinungen, Antiquariat.

Fachbuchhandlung für Militariari und Zeitgeschichte.

Der Zusammenbruch erreichte den schwer Herzleidenden in seinem Hause in Ehrwald in Tirol. Von der französischen Besatzungsmacht brutal behandelt, verdankte Srbik seine Befreiung aus diesem schmachvollen Zustand Erzherzog Eugen, einem der nobelsten Habsburger, der sofort bei den Franzosen zu Gunsten des verehrten Gelehrten einschritt.

Unsere Volksgruppe war aus der Heimat vertrieben worden — zum großen Teil in die alte Heimat Österreich... Am 1. Dezember 1950 schrieb Srbik:

„... Wie schmerzlich, wie voll des Undankes, der Gefühlslosigkeit und der Volkswirtschaftsblindheit, wie untreu gegenüber dem unvergeßlichen und unersetzbaren Alt-Österreich und gegenüber einem ethisch geläuterten Nationalgefühl ist doch im besonderen gegenüber den Sudetendeutschen die Haltung der österreichischen Regierung und eines Teiles der Bevölkerung!"

Um diese Zeit war der schwer Leidende zum ersten Mal wieder nach Wien gekommen. Ich durfte ihn im Hause seiner Tochter, an seinem Krankenlager wiedersehen. Damals fand er Worte beschwörender Kraft, von Atemnot gequält nur mühsam gesprochen: „Wenn uns das Schicksal versagt hat, politisch eine Einheit zu bilden, so müssen wir doch alles daransetzen, daß im deutschen Volk das Bewußtsein seiner geschichtlichen und kulturellen Einheit lebendig bewahrt bleibt!" Worte, die ein verpflichtendes Vermächtnis bedeuten!

Gesamtdeutsche Geschichte: das heißt, in ihr muß Platz sein für Ghibellinen und Welfen, für Friedrich II. und Maria Theresia, für Habsburg und Hohenzollern, für Franz Joseph und Bismarck, für Katholizismus und Protestantismus — das alles ging und geht uns gemeinsam an, daran haben wir alle zu tragen, an dem ganzen Geschehen bis auf den heutigen Tag! Gesamtdeutsche Geschichte ist das Heilige Römische Reich Deutscher Nation — der Deutsche Bund — das Wilhelminische Deutschland und das von Weimar, ebenso aber auch der Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn. Gesamtdeutsches Geschichtsbewußtsein schließt, als uns alle als Teile des Ganzen betreffend, Ostpreußen und Schlesien ebenso ein wie das Sudetenland, das Banat und die Batschka, Siebenbürgen und Südtirol. Und Glück und Unglück der Hitler-Zeit und der Folgejahre sind eine Epoche deutscher Geschichte, aus der wir uns ebensowenig drücken können wie aus all den andern.

Am 16. Februar 1951 ging Heinrich v. Srbik in die Ewigkeit. Unter den vielen, welche den Hinterbliebenen ihre tiefe Anteilnahme aussprachen, befanden sich Otto von Habsburg, der deutsche Bundespräsident Theodor Heuss — Österreichs Regierung und sonstige Prominenz schwiegen... „Das war kein Heldenstück, Horatio!"

In Srbiks letztem Willen steht: „Meine Liebe gehört bis zu meinem Tode meiner Familie, dem deutschen Volk, meiner österreichischen Heimat und meinen Schülern."

Wir Überlebenden können sein Angedenken nur mit unserer Liebe bedanken und ehren und diese Liebe auf unsere Nachfahren mit einem gesamtdeutschen Geschichtsbewußtsein weitergeben.

Heinrich v. Srbik war unser — er bleibt unser.

# Haindorfs schöne Madonna

## Das Kunstwerk eines unbekannten Meisters

Kostbarstes Schaustück der Basilika „Maria Heimsuchung" in Haindorf, die 1722—1729 an Stelle eines gotischen Kirchleins nach den Plänen des berühmten Barockbaumeisters Fischer von Erlach errichtet wurde, ist das Gnadenbild „Mater formosa", genannt die „holdseligIächelnde Mutter von Haindorf". Die kleine, überaus wohlgestaltete, holzgeschnitzte Marienstatue stellt ein Kunstwerk von hohem Rang dar. Ihre Herkunft ist unbekannt. Kunstsachverständige halten die Skulptur für die Schöpfung eines großen unbekannten Meisters, doch gibt es außer sagenhaften Überlieferungen keine sicher verbürgten schriftlichen Aufzeichnungen über ihren Erwerb.

Der Friedländer Geschichtsforscher Adolf Schicketanz schreibt über die Madonna im „Friedländer Heimatbrief" Folge 110/1958 u. a.: „Sie ist von einem hervorragenden unbekannten mittelalterlichen Künstler aus Lindenholz geschnitzt worden. Ihr beseeltes Antlitz, die ausdrucksvollen Gewandlinien, alles zeigt unstreitig die Zeit der Frühgotik an, so daß wir die Entstehungszeit dem Ende des 12. und dem Ausgang des 13. Jahrhunderts ansetzen können. Unsere Haindorfer Mater formosa kann also um das Jahr 1200 entstanden sein, um so mehr, als sie keinerlei Zeichen der späteren Hochgotik aufzuweisen hat."

Abweichend von diesen seinen Ausführungen im Friedländer Heimatbrief berichtet Schicketanz in der von ihm verfaßten neuen „Geschichte des Kreises Friedland i. Isergebirge" (Herausgegeben vom Kuratorium Hünfeld-Friedland 1965) auf Seite 141: „Die Wallfahrtsstätte in Haindorf ist uralt, viel älter als das Dorf, das ja nach Maria im Haine, Haindorf, genannt worden ist. 1311 soll bereits das erste Kirchlein errichtet worden sein. Eine an einem gotischen Rippenbogen der noch erhaltenen alten Kirche später eingemeißelte Jahreszahl 1211 hat zu der Ansicht geführt, daß eben zu dieser Zeit Haindorf schon Wallfahrtsort gewesen sei. Gegen diese Jahreszahl spricht aber das gotische Gnadenbild selbst, das kaum vor dem 14. Jahrhundert geschnitzt worden sein kann." Diese Entstehungszeit nimmt auch Hugo Rokyta an.

In dem vom Sudetendeutschen Priesterwerk herausgegebenen Buchband „Sudetenland—Marianisches Land", lesen wir über das Haindorfer Marienheiligtum wie folgt: „Das kleine, samt Sockel und einfacher Zackenkrone 39 cm hohe Holzbild, das man wegen des holdseligen Lächelns ‚formosa' — ‚die Anmutsvolle' nennt, bildet den Mittelpunkt und Stolz des Gnadenortes. Es ist eine so gelungene Bildhauerarbeit, daß man fast versucht wäre, ihren Ursprung etwa in das 15. Jahrhundert zu versetzen. Die Gestalt der allerheiligsten Jungfrau ist sehr schmächtig und infolge der einseitigen Belastung des linken Armes mit dem Jesukind s-förmig gebogen. Das krausköpfige dickwangige Kindlein ist nur von den Hüften an bis zu den Fußspitzen umkleidet und mit einem Apfel beschäftigt, den es mit beiden Händen umklammert hält. Mit Wohlgefallen senkt die Mutter dem Kind ihr Antlitz zu und freut sich sichtlich der Zufriedenheit ihres göttlichen Kindes. Die allerseligste Jungfrau trägt rote Schuhe, hat ein schleppendes gelbes Untergewand, einen goldenen Obermantel und um den Hals ein lose nach vorn herabhängendes Tuch. Die Haare legen sich in sehr regelmäßigen Strähnen gegen die rückwärtige Halspartie und verschwinden dann unter dem erwähnten Halstuch".

Bei der Feststellung des Alters der Skulptur und ihrer Herkunft sind die Geschichtsforscher auch davon ausgegangen, zu erforschen, wann

Strein

Büro- und Schreibwaren
Klagenfurt, Bahnhofstraße 35,
Telephon 82 0 11

Haindorf als Wallfahrtsstätte entstanden ist, da mit einiger Sicherheit angenommen werden kann, daß die Marienstatue am Beginn der Ortsgründung stand. Der Sage nach soll sich das Holzbild ursprünglich auf dem Dachboden im Haus eines Zittauer Bildschnitzers befunden haben, wo es, da sich kein Käufer dafür fand, seit elf Jahren achtlos in einem Winkel lag, bis es schließlich von einem armen Bauersmann aus dem Friedländischen, dessen Weib und Kind krank darniederlagen, um den Kaufpreis von 7 Pfenningen erworben und an der Stelle im Walde, wo heute die Haindorfer Kirche steht, in einer hohlen Linde aufgestellt wurde. Dort sollen dann die kranke Frau und das Kind des Bauern nach verrichteter Andacht wieder gesund geworden sein. Die näheren Einzelheiten dieser uralten Marienlegende sind im Jahre 1655 nach den fast gleichlautenden Aussagen vier älterer Männer aus Haindorf und Weißbach von der Pfarrgeistlichkeit Haindorfs in einem Protokoll aufgenommen und von dem Friedländer Herrschaftsamte mittels Gerichtssiegel beglaubigt worden.

Auf diesem Protokoll fußte offenbar auch die Beschreibung der Geschichte des Gnadenbildes in dem 1731 von Pater Edmund Oppitz, Franziskaner in Haindorf, verfaßtem Buch: „Der Gnaden- und schattenreiche Lindenbaum", das erstmals über die Wundertaten der Madonna von Haindorf berichtete. Oppitz schrieb in diesem Werk: „Es ist unläugbar, daß erwähntes Gnadenbild schon über 500 Jahre von einem armen Bauersmann aus dem dabeiliegenden Dörflein Mildeneichen, zu Zittau in Laußnitz um 7 Pfenning erkaufet, in einem Lindenbaum nachher Haindorf (wo damals lauter Wald war) getragen und gestellt worden, welches Jahr aber eigentlich geschehn, ist Gott allein bekannt..."

Der Historiker Julius Helbig (Friedland) hat später auf Grund eingehender Forschungen das Jahr 1311 als Entstehungsjahr der Gnadenstätte angegeben, demnach müßte also die Haindorfer Madonna spätestens im ersten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts geschnitzt worden sein. Fest steht, daß unter dem Jahr 1346 in dem Diözesanmatrikel des Bistums Meißen bereits eine Altarstation in Haindorf angeführt ist, was bedeutet, daß zu dieser Zeit der Gnadenort schon über seine ersten Anfänge hinaus war. Ungeklärt bleibt jedoch die Herkunft der Statue als Holzschnitzwerk. Zwar ist es durchaus möglich, daß die Skulptur bei einem Holzbildhauer in Zittau erstanden wurde, doch ist es fraglich, ob sie wirklich ein Werk dieses Schnitzmeisters ist, da dieser die Statue sonst wohl kaum achtlos unter dem Dach seiner Behausung verwahrt hätte. Adolf Schicketanz glaubt, daß das Werk „dem Zittauer Bildschnitzer vollkommen fremd" war und hält es für möglich, daß dieses aus Südböhmen oder Prag, wo von Süddeutschland beeinflußte Schnitzschulen bestanden, nach Zittau gelangt ist. Dieser Ansicht neigte auch der Reichenberger Heimatforscher Josef Preußler zu. Denkbar wäre allerdings auch, daß sich einer der berühmten Holzbildhauer aus Süddeutschland oder Böhmen in Zittau niedergelassen hatte, da ja die alte Sechsstadt damals zur Krone Böhmens gehörte und nachweisbar mehrere bedeutende Bildschnitzer in ihr gewirkt haben. So ist z. B. auch die berühmte Marienstatue in der barocken Wallfahrtskapelle zu Böhmisch-Kamnitz von einem Zittauer Bildhauer namens Christoph Ulrich geschnitzt worden.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Haindorfer Madonna, die alljährlich das Ziel Zehntausender von Pilgern aus Böhmen, Schlesien, Sachsen und der Lausitz war, heute ein Gewand in den tschechischen Nationalfarben trägt, das ihr die Tschechen nach 1945 angelegt haben. Mit dieser Geschmacklosigkeit wollen die neuen Herren die „urslawische Vergangenheit" des Sudetenlandes unterstreichen. Es muß hier aber festgestellt werden, daß Haindorf ein rein deutscher Ort war und bis zu der gewaltsamen Vertreibung seiner deutschen Bewohner immer deutsch gewesen ist. Erfreulicherweise befindet sich die Basilika, die unter Denkmalschutz steht, noch in einem baulich gutem Zustand und ist auch in ihrem Innern gepflegt.

Erhard Krause

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts, Holzbriketts

Traninger-HOLZ

ELAN-OFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmanskygasse 49
Telephon 83 8 85

## Kulturnachrichten

### Andreas-Gryphius-Preis 1972

Das Preisgericht der Künstlergilde hat den Andreas-Gryphius-Preis (Ostdeutscher Literaturpreis) für 1972 in Höhe von DM 5000.— einstimmig Günter Eich (geb. 1907 in Lebus, jetzt in Lenggries/Oberbayern) zugesprochen. Ehrengaben (je DM 2000.–) erhalten: Ilse *Tielsch-Felzmann* (geb. 1929 in Auspitz/Südmähren, wohnhaft in Wien), Walter Kempowski (geboren in Rostock, jetzt Nartum bei Rotenburg/Hannover) und Georg Hermanowski (geb. 1918 in Allenstein, jetzt Bad Godesberg). Die Preise werden am 16. Juni in einer Festsitzung in Düsseldorf überreicht.

### Die letzte Vorstellung

Das „Kleine Theater hinter dem Tor" in Prag mußte auf behördliche Weisung seine Tore schließen. Dem Direktor und seinem Ensemble klatschte das Publikum eine Stunde lang Beifall. Unter den Gästen befand sich der Reformpolitiker der Dubcek-Ära Frantisek Kriegel.

### Der Staat stiehlt die Honorare

Tschechische Schriftsteller, deren Bücher im Ausland erscheinen, können nicht damit rechnen, daß ihnen die Honorare von den ausländischen Verlagen zugute kommen. Die Honorare laufen über eine staatliche Agentur. Diese leitet die Honorare einfach nicht weiter. Eine Neuregelung sieht drei Formen des Diebstahls vor: erstens wird die ausländische Währung nur mit einem Fünftel bewertet, vom verbleibenden Rest fallen dann 40 Prozent an den staatlichen Literaturfonds und weitere 40 Prozent zieht die Staatsagentur für sich ein. Aus einem Honorar von beispielsweise 10.000 DM bleiben dann dem Schriftsteller 4000 Kronen. Und dieses Einkommen wird mit 55 Prozent versteuert.

### Königsberg jubiliert

Die Stadt Königsberg an der Eger (1930: 5117 Einwohner) rüstet sich zum Jubiläum. Vor 740 Jahren wurde die Stadt gegründet, sie ist also nicht viel jünger als die ostpreußische Metropole gleichen Namens.

### Freiluftschule im Böhmerwald

Im Tal der Ottawa im westlichen Böhmerwald entstand eine Freiluftschule für Kinder aus Gebieten mit starker Luftverunreinigung des Bezirkes Brüx. Im Laufe ihrer Schulzeit kommen die Kinder drei- bis viermal dorthin. Außer Mathematik und Sprachen findet der Unterricht im Freien statt.

43 Jahre Klavierhaus Kreuzer

Große Auswahl an erstklassigen Markenklavieren neu und gebraucht.

Joka-Fachgeschäft

Sämtliche Joka-Modelle raschest lieferbar.
Klagenfurt, Kardinalplatz 1, Ruf 82 3 60.
Günstige Rabatte!

### Christophorus oder Girl

Es macht ihnen nichts aus, ob sie zu Tausenden Stück den Heiligen Christophorus als Schlüsselanhänger oder — auf amerikanische Bestellung — spärlich bekleidete Girls zu demselben Zweck pressen: die Betriebe in Grünwald bei Gablonz sind jetzt auf diesen Erwerbszweig gekommen. Neben dem Patron der Autofahrer werden auch andere Heilige in großen Stückzahlen hergestellt.

## Bundesverband

### Sudetendeutsches Heimattreffen 1972

Das diesjährige Heimattreffen der Sudetendeutschen Landsmannschaft findet am Sonntag, dem 10. September, in Klosterneuburg statt. Einzelheiten werden in der „Sudetenpost" und in Rundschreiben mitgeteilt werden.

## Wien

### Böhmerwaldbund Wien

Ein reich mit duftenden Narzissen geschmückter Saal empfing die Landsleute am 28. Mai. Obmann Dipl.-Ing. Kufner hieß besonders die Mütter, die an diesem Tage im Mittelpunkt stehen sollten, willkommen. Der ältesten Mutter im Saale, Frau Therese Lutzer, wurde stellvertretend für alle anderen Mütter ein Blumenstrauß übergeben. Auch der Geburtstagskinder wurde gedacht und sehr bedauert, daß eine treue Besucherin unserer Heimatabende aus der Bischofteinitzer Runde, Frau Hedwig Marketan, gerade an diesem Tage nicht in Wien war. Herzlich wurde auch Frau Mühldräxler begrüßt, die nach einer Staroperation wieder in unserer Mitte weilte. Sehr betrübt hat uns die Nachricht vom Ableben des akadem. Malers Prof. Andreas Harsch. Unser Beisammensein wurde eine dankbare Ehrung für die lebenden und ein stummes Erinnern an die toten Mütter. Sehr wehmütig stimmte uns OStR. Dipl.-Ing. Maschek mit dem Gedicht „Leer für immer" von A. Kienast. In diesen Minuten gedachten wir beim Flackern der in Heimaterde gebetteten Kerze voll aufrichtiger Dankbarkeit und tiefer Ehrfurcht der Mütter, auf deren Grabhügeln an keinem Muttertag mehr Blumen zu sehen sind. Der Singchor brachte sehr stimmungsvoll „O hast du noch ein Mütterlein" und beschloß die Feierstunde mit dem „Ave Maria der Heimatvertriebenen" von Herbert v. Marouschek.

LANDSLEUTE, DAS SOMMERLAGER DER SUDETENDEUTSCHEN JUGEND ÖSTERREICHS WIRD VOM 15.—23. JULI 1972 IN BAD LEONFELDEN DURCHGEFÜHRT! GÖNNEN AUCH SIE IHREM KIND EINEN AUFENTHALT UNTER KINDERN! NÄHERES SIEHE JUGENDSPALTE!

Eine gute Schale Kaffee mit Kuchen heiterte uns dann wieder auf, und wir gedachten auch der Hausfrau Schlögl, die in den Saal geholt und mit einer kleinen Anerkennungsgabe bedacht wurde. Schließlich gab es an diesem Tage noch eine besondere Ehrung, denn es galt, unserem hoch geschätzten Landsmann, Herrn Dir. Karl Bosek-Kienast, zu seiner Ernennung zum Professor zu gratulieren. Es freute uns besonders, daß seine unermüdliche Forschungsarbeit (Ottokar Kernstock — Josef Misson — Koloman Kaiser) und sein uneigennütziges Bemühen um die deutsche Sprache in Mundart und Hochsprache eine solche Anerkennung gefunden hat. Fast noch wirksamer als sein gedrucktes Wort ist sein gesprochenes. Frei trägt er in wohlgesetzten Worten seine Anliegen vor und bringt — wieder frei — in schwungvollem Vortrag Gedichte, die uns an den meisten unserer Heimatabende sehr erbaut haben und unvergeßlich sind. Wir wünschen ihm noch ein recht langes, gesundes Leben und die Erhaltung seiner vielen Fähigkeiten.

### Bruna in Wien

Am Fronleichnamstag ehrte die Bruna - Wien, wie bereits durch 24 Jahre, die unglücklichen Opfer der Austreibung 1945 mit dem Besuch der Massengräber in den Grenzfriedhöfen Niederösterreichs. Obmann Ing. Oplusstil durfte als Teilnehmer auch Herrn Rat Leopold Kispert vom Kriegsgräberamt der nö. Landesregierung, der in Vertretung von Herrn Landeshauptmann Maurer gekommen war, und den Obmannstellvertreter der SLOÖ Amtsrat Zahorka, eine Abordnung der Bruna - Linz unter Führung ihres initiativen Obmanns Ing. Ehrenberger begrüßen, die die Strapazen der Zureise auf sich nahmen, um zeitgerecht vor der Abfahrt in Wien zur Stelle zu sein.

Nacheinander wurden die Friedhöfe in Stammersdorf, Wolkersdorf, Wilfersdorf, Erdberg, Wetzelsdorf, Poysdorf und Steinebrunn aufgesucht. Überall das gleiche erhebende Bild: eine ergreifende Ansprache Obm. Oplusstils, eine gemeinsame Andacht, Entzünden der Grabkerzen und Kranzniederlegung. In Drasenhofen zelebrierte Pfarrer Neugebauer die feierliche Segensandacht. In einem Prozessionszug ging es zum Massengrab des Ortsfriedhofes, an der auch der Bürgermeister mit dem gesamten Gemeindevorstand teilnahm. Der Zug war so lang, daß seine Spitze schon den Friedhof erreichte, während das Ende die Kirche verließ. Nach der feierlichen Einsegnung dankte Amtsrat Zahorka den Drasenhofnern für ihre Anteilnahme und gedachte ergriffen all der Opfer tschechischer Barbarei. Nach ihm hielt Obmann Oplusstil eine aufwühlende Ansprache. Mit dem gefühlstiefen Vortrag dreier lyrischer Schöpfungen schloß seine zündende Ansprache. Die Feier wurde umrahmt mit dem Vortrag von Trauerchören unter der Leitung von Herrn Direktor Josef Haas. Hierauf wurde das Südmährerkreuz in Klein Schweinbarth aufgesucht, um unserer engen Verbundenheit zu unseren deutschen Schicksalsgefährten aus Südmähren Ausdruck zu geben. Auch hier wurde, wie nachher in Mistelbach, ein Kranz niedergelegt. In Drasenhofen legte Herr Rat Kispert einen prachtvollen Kranz der nö. Landesregierung nieder, Ing. Ehrenberger einen wunderschönen Lorbeerkranz der Bruna - Linz und zuletzt unsere Bruna - Wien.

### Erzgebirge

Unser letzter Monatsabend am 3. Juni war wegen des sommerlichen Wetters mäßig besucht. Obm. Dr. Ulbricht begrüßte die allzeit Getreuen, die immer pünktlich an unseren Monatszusammenkünften teilnehmen, sehr herzlich. Er berichtete uns von seinen Eindrücken auf dem Sudetendeutschen Tag in Stuttgart. Leider mußte er uns auch eine traurige Mitteilung machen. Unser langjähriges Mitglied Frau Emmy Voglhuber ist plötzlich verstorben. Sie war ein treues Mitglied, das unser Volkstum stets hochhielt. Wir gaben der Verstorbenen am 7. Juni das letzte Geleit. Unsere Singgruppe brachte ihr am offenen Grab als letzten Gruß das „Feierohmd-Lied" dar. Die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung zeigte von der Wertschätzung unserer lieben Frau Voglhuber. Ihrem Gemahl gilt unsere besondere Anteilnahme.

Obm.-Stv. Dir. Winkler zeigte uns dann Filme von der Muttertagsfeier in Greifenstein und von dem Besuch der Joachimstaler. Es waren Auffrischungen und Erinnerungen an unvergeßliche Stunden.

Bitte merken Sie sich noch unsere nächste Zusammenkunft vor der Sommerpause am 1. Juli vor. Sie erfahren Näheres über unseren Heimattag im September. Außerdem wird Obm.-Stv. Dir. Winkler nochmals die Filme vorführen für jene Landsleute, die das letzte Mal nicht anwesend waren.

Abschließend erfahren wir noch, daß sich die Gattin unseres Kassiers, Frau Herget, auf der Fahrt zum Begräbnis von Frau Voglhuber schwer verletzt hat. Beim Einstieg in die Straßenbahn stürzte sie ab und mußte ins Spital gebracht werden. Die Linie 71 war längere Zeit gestört. Nach letzter Mitteilung befindet sich Frau Herget bereits in häuslicher Pflege — wir wünschen ihr baldige Genesung. Ebenso ist unser verehrtes Mitglied Hochw. Pfarrer Krondorfer in Greifenstein erkrankt. Wir senden ihm von dieser Stelle aus unsere besten Wünsche zur baldigen Genesung.

## Humanitärer Verein

Beim Vereinsabend am 4. Juni, dem letzten Vereinsabend vor den Ferien, konnte Obmann Escher eine stattliche Zahl von Mitgliedern und Gästen begrüßen. Von der Heimatgruppe Freudenthal war eine große Anzahl von Mitgliedern mit Obmann Dir. Rossmanith erschienen. Ein Willkommengruß galt auch Frau Dr. Annemarie Rasch, Frau Hedwig Weiß und der Hausbesitzerin Frau Helene Vietz, in deren Haus unser Archiv untergebracht ist. Der Obmann gab das Ableben unseres Ehrenmitgliedes Adolf Schindler (7. Mai), des Mitgliedes Dorothea Priglinger geb. Kratzel, am 11. Mai und seiner Schwester Elvira Biefel am 25. Mai bekannt. In der letzten Leitungssitzung wurde beschlossen, daß bis zur nächsten Hauptversammlung an Stelle des verstorbenen 1. Kassiers Paul Brückner, Herr Ing. Burkhard Jilg, und als 2. Kassier Herr Günther Grohmann nominiert werden.

Der Obmann beglückwünschte alle Geburtstagskinder der Monate Juni, Juli und August recht herzlich. Besonders nannte er Karl Czeschner (75), Ehrenmitglied Adolf Menclik (65), Dozent Dr. Elmar Türk (65), Daisy Brosch (70), Maximilian Burchartz (60), Kamilla Arlow (65), Ellinor Bayer (50), Margarete Frey (75). Auch die Leitungsmitglieder Priska Meidl, Anton Lorenz, Anna Leyendecker, Martha Schlick und Gustav Escher feiern in diesen Monaten ihr Wiegenfest, außerdem noch unser beliebter Kapellmeister Heinrich Gruber. Obmann Escher gab einige Sachen in schlesischer Mundart zum besten. Unser Kapellmeister Gruber spielte unermüdlich Klavier und trug viel zum Gelingen des Heimatabends bei.

## M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Am Mittwoch, dem 7. Juni, fand unser letzter Heimatabend vor den Ferienmonaten statt, zu dem sich fast alle getreuen Besucher einfanden. In gemütlicher Unterhaltung wurden die Ereignisse und persönliche Angelegenheiten des vergangenen Vereinsjahres durchgesprochen, die Urlaubspläne bekanntgemacht und das nächste Wiedersehen nach der Sommerpause für Mittwoch, den 7. September, festgesetzt. Wir bitten um Kenntnisnahme und wünschen allen Mitgliedern einen schönen Sommer in Gesundheit.

## Mährisch-Schönberg

### Grenzlandtreffen in Großgmain

Das 23. Grenzlandtreffen in Großgmain, von der Heimatgruppe Mährisch Schönberg veranstaltet, fand am 27. und 28. Mai statt. Es stand unter ausgesprochen schlechten Wetterbedingungen, so daß sich das Treffen nicht in der üblichen Weise entfalten konnte und die vielen Teilnehmer aus Österreich und aus der Bundesrepublik — sie wurden auf 600 geschätzt — das Zusammentreffen nicht recht genießen konnten. Am Sonntag hielt in der Pfarrkirche P. Dr. Leopold Miksch von den Augustiner-Eremiten die Messe und flocht in seine Predigt Heimatgedanken ein. Trotz des strömenden Regens zogen dann die Teilnehmer zum Kurpark. Während am Mahnmal durch eine Abordnung ein Kranz niedergelegt wurde, spielte die örtliche Trachtenkapelle das Lied vom guten Kameraden. Die Festkundgebung, mit Grußworten des Bürgermeisters eröffnet, mußte erheblich gekürzt werden. Chefredakteur Putz entwickelte in seiner kurzen Rede den Gedanken, daß Ortsnamen in der Geschichte zumeist mit Schlachten verbunden werden. Großgmain hat sich in die Geschichte der sudetendeutschen Volksgruppe hingegen als ein Ort des Wiederfindens und als Beginn neuer Hoffnung eingetragen. Der zweite Bundesobmann der SLÖ, Dipl.-Ing. Proksch, brachte in den Grußworten die Verbundenheit der Sudetendeutschen zum Ausdruck. (Ein angekündigter ausführlicher Bericht über das Treffen ist leider ausgeblieben. Anm. d. Red.)

## Troppau

Durch den guten Besuch bewiesen die Troppauer, daß ihnen die Hauptversammlung am 11. Juni mehr als nur eine formelle Angelegenheit bedeutete. In einer Rückschau über zwei Jahre hoben die Amtswalter die größeren Veranstaltungen und Ereignisse im Leben der Heimatgruppe hervor. Erschütternd wirkte die Totenehrung, die Dipl.-Ing. Rothacker hielt. Erfreulicher waren die vielen guten Wünsche für die Geburtstagskinder im Juni und Juli, in welcher Aufgabe sich die Lm. Edi Rothacker und Franzl Zabloudil redlich teilten. Aus dem Kassabericht Michael Steiners war neben der übersichtlichen Aufgliederung von Einnahmen und Ausgaben auch die reiche Sozialarbeit, die Sorge um die wirtschaftlich schwächeren Mitglieder zu entnehmen gewesen. Direktor Birner war es daher ein Vergnügen, nach erfolgter Überprüfung der Kassagebarung dem Kassier Dank und Anerkennung auszusprechen und zu beantragen, daß dem ganzen Vorstand die Entlastung ausgesprochen werde, welche die Anwesenden unter langanhaltendem Beifall erteilten. Die Neuwahlen leitete Direktor Birner. Sie brachte die Bestätigung des bisherigen Vorstandes. Zum Obmann wurde Dr. Emil Schembera, zu seinem Stellvertreter P. Bernhard Tonko, zur Schriftführerin Frau Helene Gaillard mit ihrem Stellvertreter Dr. Adolf Nemetz, zum Kassier Michael Steiner mit Frau Hedwig Scharbert als Stellvertreterin gewählt. Als Rechnungsprüfer wurden betätigt: Direktor Wilhelm Birner und Franzl Zabloudil, der außerdem das Sozialreferat mit großer Umsicht erfolgreich betreut hatte und weiter betreuen soll. Mit guten Wünschen für die Urlaubszeit schloß der Obmann die Hauptversammlung.

Viel wurde noch über die „Fahrt ins Blaue" gesprochen, die mehr eine Fahrt in den Regen gewesen war. Lm. Zabloudil hatte die Reise gut vorbereitet, die Aufenthalte und Raststationen festgelegt und einen großen Autobus bestellt, in dem alle, samt Gepäck und Anhang, Platz fanden. Die Leitung der Reise hatte liebenswürdigerweise Lm. Carl Vogt übernommen, der uns mit den historischen Begebenheiten der einzelnen besichtigten Bauwerke bekannt machte. Er verstand es, die Teilnehmer während der Fahrt in guter Stimmung zu halten. Besichtigt wurden Schloß Heiligenkreuz-Gutenbrunn, in dem eine ständige Barockausstellung des Landes Niederösterreich untergebracht ist. Gemälde von Kremser-Schmidt, Altomonte, Gran, Troger und anderen, sowie Skulpturen und Entwürfe von Fischer v. Erlach, Prandtauer, Mungenast sind die Kostbarkeiten dieses Schlosses. Auch die Rokokokirche neben dem Schlosse ist sehenswert.

Die nächste Station war das Augustiner-Chorherrenstift Herzogenburg, das nach Plänen von Prandtauer und Mungenast gebaut wurde. Die Architekturmalerei von Th. Mathiowitz sowie die Fresken von Altomonte und die Altarbilder von Gran und Atlomonte konnten wir bewundern. Interessant ist der viereckige Turm mit dem gotischen Haupttor, das leider durch den Vorbau von außen verdeckt wird.

Nach einer kurzen Frühstücksrast ging es bei strömendem Regen weiter nach Maria Langegg im Dunkelsteiner Wald. Mit dem Servitenkloster wurde auch die schöne Wallfahrtskirche Ende des 18. Jahrhunderts gebaut. Die Deckenfresken darin stammen von J. R. Mölk. Weiter ging die Fahrt nach Gansbach, wo uns bereits das Mittagessen erwartete. Die Pause tat allen gut, und wir hatten zwei Stunden Zeit, das Gesehene und das Essen zu verdauen. Nachdem mittlerweile auch der Regen aufgehört hatte, konnte ein kurzer Spaziergang gemacht werden. Von weitem sahen wir Maria Langegg und die Nebelschwaden, welche den Dunkelsteiner Wald verdeckten. Das nächste Ziel war Mauer bei Melk mit der alten Wehrkirche aus dem 13. Jahrhundert. Der geschnitzte Flügelaltar dürfte aus der Schule von Veit Stoß stammen. Das alte Sakramentenhäuschen aus hellem Sandstein sowie Wappengrabsteine zieren diese historische Stätte. Der weiteste Ort unserer Reise war damit erreicht, und es ging durch die Wachau wieder heimwärts. Der „Heurige" in Oberarnsdorf war als Abschluß der Fahrt vorgesehen und pünktlich erreicht. Auch hier gab es eine historische Begegnung. Ein Kräuterweiberl aus dem Dunkelsteiner Wald (Carl Vogt) tauchte plötzlich auf und wahrsagte unserem Pater Tonko den „siebenten Himmel". Durstgestillt und gesättigt winkten wir auf der Heimfahrt dem Tausendeimerberg, Spitz, Weißenkirchen und Dürnstein am anderen Donauufer zu. Bis auf das Wetter eine gut gelungene Fahrt!

# Tausende beim Südmährerkreuz

Am 4. Juni fand beim Südmährerkreuz — nur wenige Kilometer von Nikolsburg entfernt — das 10. Treffen der Südmährer statt. Es war noch stärker besucht als im Vorjahr. Punkt 10 Uhr begann die Feldmesse, zelebriert von Bischof Dr. Adolf Kindermann. Erwin Zajicek begrüßte die außerordentlich vielen Teilnehmer aus Österreich und der Bundesrepublik. Aus dem Lande Baden-Württemberg war eine dreißigköpfige offizielle Abordnung erschienen: Vertreter des südmährischen Landschaftsrates, der Patenstadt Geislingen und der dortigen Landesregierung. Einen besonderen Willkommgruß entbot er LH-Stellvertreter Ludwig, Abg. Hubinger, Direktor Stoiber von der BH Mistelbach, Bundesobmann Dr. Schembera und Frau Martha Macho von der SLÖ, den Vertretern jener Vereine, die dem Dachverband angehören: Hans Wagner, Ingenieur Franz Macho und Josef Genstorfer. Begrüßt wurden die Angehörigen des alten Inf.-Rgt. 99 und des Kameradschaftsbundes. Einen besonderen Willkommgruß entbot Zajicek drei über 92 Jahre alten Landsleuten: Frau Koch aus Saitz, Frau Plech aus Unterwisternitz und Herr Länger aus Nikolsburg.

Dipl.-Ing. Seemann (Stuttgart) begrüßte als Landschaftsbetreuer, Bürgermeister Zink sprach im Namen der Geislinger Stadtvertretung, Reg.-Direktor Haun überbrachte Grüße der Baden-Württ. Landesregierung, LH-Stellv. Ludwig sprach zu seinen südmährischen Landsleuten, Bürgermeister Wallner grüßte im Namen der Großgemeinde Drasenhofen.

Tief ergriffen waren alle von der Totenehrung. Die Grenzlandkapelle spielte den 99er Regimentsmarsch, auf den die Totenehrung durch Hans Wysoudil und Adolf Berger folgte. Abgeschlossen wurde die Totenfeier durch das Lied vom guten Kameraden. Vor dem Gipfelkreuz, das allen gefallenen und verstorbenen Südmährern gewidmet ist, wurde neben dem Kranz der „Bruna" ein Kranz niedergelegt.

In seinem Schlußwort erklärte Erwin Zajicek: Wir begrüßen es, wenn Feindschaften abgebaut, wenn Kriege beendigt und wenn Kriegsgefahren beseitigt werden. Die schönen Worte der letzten Wochen dürfen uns aber nicht betören. Auf der ganz nahen „Kaiserstraße" ließ man am Fronleichnamstag des Jahres 1945 im Namen der „Humanität" viele Brünner zugrunde gehen. Ganz in der Nähe wurde ein „Menschenraub" verübt, der von Dr. Husak gedeckt wurde. 1968 haben einige kommunistische Staaten im Namen einer „brüderlichen Hilfe" die CSSR überfallen! Wir sind keine Revanchisten, wir lehnen einen Krieg ab. Wir vertrauen auf unser Recht, wir vertrauen auf Gott, und wir vertrauen auf unseren Heiligen Klemens Maria Hofbauer. Südmähren gehört nach wie vor uns! — Mit dem Liede „Nach der der Heimat möcht ich wieder!" wurde die imposante Kundgebung geschlossen.

War es ein „Zufall", daß während der Feier zwei tschechische Flieger längs der Staatsgrenze flogen? ...

# Sprecher kommt nach Linz

**Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Dr. Walter Becher, MdB, hat der Bitte der Landesleitung des SLOÖ entsprochen und wird am Sonntag, dem 2. Juli 1972, in Linz sprechen.**

**Um 9 Uhr vormittag ist eine geschlossene Tagung der Amtswalter (Zutritt mit Ausweis), bei der Dr. Becher sprechen und für Anfragen und Diskussion zur Verfügung stehen wird. Diese Tagung ist im Ländlersaal des Theaterkasinos.**

**Um 10.15 Uhr ist dann im Redoutensaal und Spiegelsaal ein öffentlicher Vortrag von Dr. Becher.**

**Nachmittags wird Dr Becher in Wels am großen Sommerfest der Bezirksgruppe teilnehmen und zu den Besuchern kurz sprechen.**

# Kärnten

## Klagenfurt

Die von der Bezirksgruppe Klagenfurt unter der Reiseleitung ihres Obmanns durchgeführte Fahrt in den Frühling führte am 4. Juni 44 Teilnehmer zum Wallfahrtsort „Maria Trost". Nach der wochenlangen Schlechtwetterperiode hatte es gerade an diesem Tag der Wettergott gut mit uns gemeint, und die aufgehende Sonne schien uns entgegen, als wir durch Völkermarkt, Wolfsberg in Richtung Graz fuhren. Auf der Pack wurde das zweite Frühstück eingenommen, und man konnte schon bei der ersten Pause erkennen, wie sehr das Wetter die Stimmung beeinflussen kann. Man sah nur zufriedene und lachende Gesichter, und als Hunger und Durst gestillt waren, verlief die zweite Etappe wie im Flug. In Graz hatten wir Zeit, um einige Sehenswürdigkeiten, so u. a. den Dom, zu besichtigen; die meisten Teilnehmer zogen es jedoch vor, angeführt vom Reiseleiter die steilen Serpentinen des Schloßbergs im langsamen Fußmarsch in Angriff zu nehmen. Am Ziel angelangt, hatte man aus der Vogelperspektive einen herrlichen Anblick der ehemaligen Pensionistenstadt Graz. Um 12.30 Uhr ging es in Richtung „Maria Trost" weiter, wo im Gasthof „Ohnime" ein vom Reisebüro Springer bestelltes gutes und reichhaltiges Mittagessen eingenommen wurde. Als Nachtisch spendete die Bezirksgruppe Kaffee, was mit starkem Beifall quittiert wurde. Der Nachmittag stand jedem zur freien Verfügung, man besichtigte die Wallfahrtskirche, die Gedächtnisstätte der Gotscheer, die besonders „Durstigen" jedoch verblieben im Gastgarten und ließen sich die Getränke gut schmecken. Die angekündigte Abfahrt erfolgte pünktlich auf die Minute um 16 Uhr, und in flotter Fahrt ging es dieselbe Strecke in Richtung Klagenfurt. Voll Eindrükken und Erinnerungen endete wieder ein netter Ausflug, alle Teilnehmer haben diesen Tag als ein schönes Erlebnis mit nach Hause genommen.

# Oberösterreich

## Landesobmann Hans Hager 65 Jahre alt

Das Bild, das im Jahre 1967 zum 60. Geburtstag des Landesobmanns Hans Hager in der „Sudetenpost" veröffentlicht wurde, könnte auch jetzt wieder vorgestellt werden, denn in den fünf Jahren seit dem Sechziger hat sich Hans Hager weder innerlich noch äußerlich verändert. Das Bild zeigte ihn damals beim Empfang des Silbernen Verdienstzeichens der Republik Österreich. Inzwischen ist das Wirken Hans Hagers neuerlich öffentlich geehrt worden; die oberösterreichische Landesregierung hat ihm den Titel eines „Konsulenten für Heimatpflege" verliehen. Auf solche Art haben Bund und Land gewürdigt, was Hans Hager in seinen Funktionen innerhalb der Landsmannschaft und des Flüchtlingsbeirates geleistet hat. Natürlich haben auch die Landsmannschaft, und in ihr besonders die Böhmerwäldler, Hans Hager ausgezeichnet. Ihm aber, wie wir ihn kennen, dürfte es als höchste Auszeichnung gelten, daß ihm die Landsleute ihr Vertrauen entgegenbringen. Sie wissen, daß sie in seine Hände ihre Sorge legen können. Er findet ja immer einen Weg zur Hilfe, wenn ein Landsmann in einer verzweifelten Situation zu ihm kommt. Und er kennt die Türen, an denen angeklopft werden muß, um etwas zu lockern, was dem Uneingeweihten unverrückbar scheint. Den Umgang mit den „öffentlichen Mächten" hat ihn nicht bloß der Beruf gelehrt, den er in den letzten Jahrzehnten ausübte, sondern auch die vielen Sitzungen in der Bundesentschädigungskommission, wo er mitwirken konnte, Entscheidungen herbeizuführen, die von dem Willen zu helfen getragen waren. Über seine sudetendeutschen Landsleute hinaus müssen ihm die Vertriebenen, besonders die Donauschwaben, für diese Tätigkeit dankbar sein. In seinen Funktionen als Obmann des Verbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich und als Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft wirkte und wirkt er ausgleichend; er ist keiner, der mit dem Kopf durch die Wand will, und auch keiner, der Meinungsverschiedenheiten zur Feindschaft ausarten läßt. Er geht einen geraden Gang — und darum mögen ihn seine Böhmerwäldler und die anderen Sudetendeutschen und hoffen, wenn sie ihn zum 65. Geburtstag am 24. Juni beglückwünschen, daß sie ihn in seinen Funktionen noch lange wirken sehen.

## Böhmerwäldler in OÖ.

### 23. Großtreffen der Böhmerwäldler

Samstag, 5. August, 20 Uhr: Großer Begrüßungsabend in allen Räumen des Linzer Märzenkellers mit Tanz. Sonntag, 6. August, 8.30 Uhr: Festgottesdienst in der Minoritenkirche im Landhaus, zelebriert vom Böhmerwäldler Heimatpriester Direktor Johann Kindermann. Anschließend, 9.30 Uhr: Kranzniederlegung am Stifterdenkmal auf der Promenade durch den Vorstand des Verbandes der Böhmerwäldler in Oberösterreich. Ab 13 Uhr: Großes Heimattreffen im Garten sowie in allen Räumen des Linzer Märzenkellers, am Abend wieder Tanz. Eine schwungvolle Tanzkapelle wird sowohl am Samstag als auch am Sonntag abend mit volkstümlichen Weisen und auch modernen Rhythmen alt und jung begeistern und auch am Sonntag nachmittag zur Unterhaltung aufspielen.

Alle Landsleute aus der Bundesrepublik Deutschland, aus dem übrigen Ausland und aus Österreich sind wieder zur zahlreichen Teilnahme aufgerufen, um gerade im jetzigen Zeitpunkt, da mächtige Kräfte mit dem Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Vertriebenen ein übles Spiel treiben, überall Verrat und jämmerliche Haltung sichtbar wird und selbst manche alte Mitstreiter neuerdings ein merkwürdiges Verhalten an den Tag legen, die Einigkeit und Zusammengehörigkeit aller Landsleute zu demonstrieren.

## Freistadt

Zur 16. Jahreshauptversammlung lud die Bezirksgruppe Freistadt ihre Mitglieder für Sonntag, den 28. Mai, in den neuetablierten Saal des Gasthofes Pirklbauer, knapp am Linzertor der „K. K. Landesfürstlichen Stadt Freystadt", Höllgasse 4. Obmann Werani begrüßte alle Anwesenden, besonders den Landesobmann Konsulent Hager sowie den Organisationsleiter Schebesta, und gedachte ehrend der im abgelaufenen Vereinsjahr in die ewige Heimat eingegangenen Landsleute, zuerst des Bundesobmanns Michel. Am 11. November 1971 entschlief nach längerem, schwerem Leiden im 70. Lebensjahr Johann Hofbauer, Rainbach 48, und knapp vor Monatsfrist fast unerwartet Frau Anna Schinko, Wäscherin im hiesigen Altersheim. Hierauf hielt der Obmann eine kurze Rückschau über das abgelaufene Vereinsjahr und ließ die noch restlichen Treuezeichen an die Anspruchsberechtigten verteilen. Dem Kassier Fritsch wurde für seine gewissenhafte Tätigkeit mit Dank die Entlastung erteilt. Die Neuwahl ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Vereinsleitung. Eine kurze Pause ermöglichte die Einhebung der Volksgruppenabgabe 1972.

Sudetendeutscher Betrieb
**Buchdruckerei Fr. Sommer**
Drucksorten jeder Art
Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

Nun berichtete der Landesobmann ausführlich über die Überprüfung der Arbeiter- und Angestelltenpensionen, über Fragen der Raiffeisenguthaben, über das Anmeldegesetz, über den heiß erwarteten, leider noch nicht erfüllten Lastenausgleich für die in Österreich lebenden Heimatvertriebenen. Die vielen Anfragen der Versammlungsteilnehmer erforderten viel Zeit. Landsmann Schebesta brachte in überzeugenden Worten einen tiefschürfenden Einblick in die derzeitige heimatpolitische Lage. Mit angespannter Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den Ausführungen der beiden Referenten und dankten mit langandauerndem Beifall für ihr ehrliches Mühen.

Anschließend gab der Obmann bekannt, daß die SJÖ vom 15. bis 23. Juli in Bad Leonfelden ihr Sommerlager abhält. Die näheren Einzelheiten sind im Bedarfsfalle beim Obmann einzuholen.

Sehr erfreut zeigte sich die Versammlung über die Nachricht, daß Werner Nader, Sohn des Lm. Josef Nader, Amesreith 7, am 29. April im Chorherrenstift St. Florian zum Priester geweiht und am Sonntag, 7. Mai 1972, in seiner Heimatpfarre St. Oswald bei Freistadt unter großer Beteiligung der Pfarrbevölkerung seine Primiz feierte. Der Obmann dankte allen Mitgliedern für die aktive Teilnahme am Vereinsgeschehen, den Funktionären, Beiräten und Kassaprüfern für die gute Zusammenarbeit, Frau Kreidl für die Zustellung der Einladungen und das Kassieren der Mitgliedsbeiträge und der Landesleitung für die stete Einsatz- und Opferbereitschaft.

## Neue Heimat

Nach einer wochenlangen Regenzeit wurde unser diesjähriger Ausflug in das Gebiet des Hochkönigs gestartet. Mit Bangen erwarteten wir den Sonntag, 4. Juni, und bei der Abfahrt aus der Neuen Heimat um 6.30 Uhr erlebten wir die schönste Überraschung, als uns die leuchtende Sonne und der blaue Himmel entgegenlachten. Mit einem vollbesetzten Autobus des Reiseunternehmens R. Müller, Linz (50 Personen), ging die Post ab. Obmann Karl Hoffelner begrüßte alle Landsleute und Gäste herzlichst, und nach einem Lob auf den Wettergott dankte er auch unserem langjährigen Reiseleiter, Lm. Kastl, der diesen Termin vorgeschlagen hat. Weiters wünschte Obmann Hoffelner den Teilnehmern eine gute Reise und ein glückliches Nachhausekommen. Landsmann Kastl gab Hinweise über die Fahrstrecke und die vorgesehenen Raststellen. Die Reise führte uns durch das Salzkammergut zu dem Gosausee, wo wir die erste Rast einlegten, und von hier ging es dann weiter über Paß Gschütt, Bischofshofen, nach Mühlbach am Hochkönig. Die Mittagsrast erfolgte in Mühlbach, Hotel „Alpenrose", wo wir zwei Stunden gemütlich bei einem guten Essen und Trank beisammensaßen. Die restliche Zeit des Aufenthaltes wurde für Spaziergänge genützt, und man erlebte so die schöne Bergwelt. Eine Gruppenaufnahme mit dem schneebedeckten Hochkönig im Hintergrund hielt die Erinnerung fest. Von Mühlbach ging es weiter über Bischofshofen, Paß Lueg, Golling, Hallein und auf der Autobahn bis Sattledt, wo wir noch eine längere Rast einlegten. In Linz kamen wir gegen 19.45 Uhr wohlbehalten an. Obmann Hoffelner bedankte sich zum Schluß bei allen Teilnehmern und dem Fahrer. Besonderer Dank gebührt jedoch unserem langjährigen und erprobten Reiseleiter Kastl, der organisatorisch diese Fahrten vorbereitete und die Teilnehmer über Geschichtliches und Sehenswertes der Städte und Landschaft während der Fahrt unterrichtete, wofür es oftmals Applaus gab. Lm. Heinrich Fischböck hatte dafür gesorgt, daß der Autobus vollbesetzt war. Zum Schluß nahm Obm. Hoffelner mit den Worten: „So ein Tag, so wunderschön wie heute, so ein Tag, der dürfte nie vergeh'n" Abschied.

## Südmährer in Linz

Das 24. Bundesgroßtreffen der Südmährer in Geislingen/Steige wird heuer in feierlicher Weise in der Zeit vom 29. bis 30. Juli 1972 begangen werden. Wir laden Sie alle schon jetzt herzlich ein, an diesem Großtreffen teilzunehmen. Das Zusammenfinden mit unseren Landsleuten aus der BRD war immer ein besonders freudiges Ereignis. Die Verbandsleitung veranstaltet auch heuer wieder in bequemen Reisebussen am 28. Juli die Anreise nach Geislingen. Fahrpreis S 280.— pro Teilnehmer. Anmeldetermin 6. Juli 1972. Die Anmeldungen sind zu richten an: Gf. Obmann Josef Nohel, 4020 Linz, Weißenwolffstraße 3/14, der auch jegliche Auskünfte erteilt. Telephonisch erreichbar unter Ruf Nr. 28 9 23, täglich von 9 bis 11.30 und 14.20 bis 17.30 Uhr.

# Böhmerwaldpfarre traf sich

Ein Böhmerwäldler aus der grenznahen Pfarre Kapellen hatte den Einfall, im oberösterreichischen Grenzgasthof von Guglwald ein Treffen seiner engeren Landsleute zu organisieren. In diesem Grenzgasthof schmückte ein Bild von Kapellen, gemalt von der aus Maria-Schnee stammenden, in Linz wohnhaften Anna Loistl, die Wand. Die Bewohner von Kapellen sind, solange die Grenze nicht bestand, gern nach Guglwald gekommen, umgekehrt sind die Kinder von Guglwald und Schönegg — das ist die Grenzgemeinde im Bezirk Rohrbach, zu der Guglwald gehört — in Kapellen eingeschult gewesen. Das Treffen wurde ein voller Erfolg und dauerte vier Tage, vom 1. bis zum 4. Juni. Die Gebietszeitung „Mühlviertler Nachrichten" berichtete darüber:

„Vom 1. bis 4. Juni fand in Guglwald ein Treffen der ehemaligen Pfarrangehörigen von Kapellen statt. Der Ort Kapellen lag gegenüber von Schönegg in Böhmen. Nach der Ausweisung der deutschstämmigen Bevölkerung wurde die Ansiedlung (wie viele andere Orte) zerstört; die Kirche wurde erst im Sommer 1959 gesprengt.

Am Abend des Fronleichnamstages fand in den Sälen des Gasthofes Baumann in Guglwald die Begrüßung der aus allen Teilen Deutschlands zusammengekommenen ehemaligen Böhmerwäldler statt. Bürgermeister Kitzmüller begrüßte sie als ‚ehemalige Nachbarn' der Gemeinde Schönegg.

Professor Winkler sprach namens des Gemeinderates und wies auf die vielfältigen Beziehungen zwischen Kapellen und Schönegg hin, die von alters her bestanden hatten: Viele der Bewohner von Guglwald und Schönegg waren in Kapellen zur Schule gegangen. Er verwies weiters auf die großen kulturellen Leistungen der Böhmerwäldler und auf die hochentwickelte Wirtschaft an der Moldau, wo viele Schönegger Brot und Arbeit gefunden hatten.

Bürgermeister Ök.-Rat Ganglberger (Vorderweißenbach) verwies auf die großen Werte der Heimat, die man leider nicht genug zu schätzen weiß, solange man eine Heimat besitzt.

Pfarrer P. Laurenz Burgstaller (Vorderweißenbach) sprach den Wunsch aus, daß jene Verstorbenen, die heute noch oben auf dem Hügel von Kapellen ruhen, den Heimatvertriebenen zu Fürsprechern werden mögen.

Hierauf ergriff Johann Krammer, der mit dem Gastwirt Hubert Hehenberger aus Guglwald das großangelegte Treffen organisiert hatte, das Wort. Seine Ausführungen kamen vom Herzen und fanden zu den Herzen. Mit Wehmut bekannte er, daß der Begriff Heimatliebe bei den Nachkommen im Verblassen sei, und sagte: ‚Es geht uns zwar wieder gut, aber Heimat haben wir keine gefunden!' Er gab einen ausgezeichneten geschichtlichen Rückblick auf die Pfarre Kapellen, von der Rodung und Gründung bis zur Vertreibung im Jahre 1945.

Mit dem Lied ‚Auf d' Wulda' klang der offizielle Teil dieses Abends aus. Hierauf tauschten die Guglwalder und Schönegger Erinnerungen mit ihren ehemaligen Nachbarn bis tief in die Nacht hinein aus. Viele hatten sich seit der Vertreibung nie mehr gesehen, so daß die Wiedersehensfreude ohne Grenzen war. Die Musikkapelle von Vorderweißenbach gab dem Abend einen würdigen Rahmen.

An den folgenden zwei Tagen besuchten die Böhmerwäldler Verwandte und Bekannte in der Gemeinde Schönegg. Am Freitagabend hielt Prof. Winkler einen Lichtbildervortrag über den Böhmerwald, am Samstagabend wurde getanzt. Am Sonntag beschloß ein Feldgottesdienst das Heimattreffen. Nach der hl. Messe sprach Herr Krammer ergreifende Worte des Abschieds, appellierte an seine Landsleute, den Haß zu begraben, und ermahnte die Jugend, der Heimat und der Religion die Treue zu bewahren. Professor Winkler dankte namens der Gemeinde Schönegg den Veranstaltern und allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen hatten.

Zur Freude des Wiedersehens gesellte sich aber auch die große Wehmut, wenn die Böhmerwäldler hinüber in ihre verlorene Heimat schauten. Immer wieder kam zum Ausdruck, daß die Leute jenseits der Grenze dennoch mehr verloren haben als Hab und Gut, nämlich die Freiheit. Viele von ihnen verlassen alles, was sie besitzen, und fliehen, um die Freiheit zu gewinnen."

Geburtstage: Leopoldine Hahnreich aus Wolframtitz, Linz, Wiener Straße 83, sowie Josef Hansal aus Schönau, Traun, Knechtlstraße 15, zum 65. am 21. Juni; Otto Trojan aus Znaim, Linz, Daimlerstraße 20, zum 60. am 24. Juni, und Franz Kern aus Grafendorf, Linz, Pfarrgasse 6, zum 73. am gleichen Tag; Ing. Hans Hrcek aus Unterthemenau, Linz, Scheibenbogengang 5, zum 70. am 26. Juni; Theodor Kugler aus Probitz, Leonding, Rufling 67, zum 76., und Friedrich Rudy aus Ottenschlag, Leonding, Paschinger Straße 127, zum 72. am 29. Juni; Franz Steinbrecher aus Zlabings, Pasching, Wagram 146, zum 65. am 30. Juni.

Buch- und Offsetdruckerei
J. Genstorfer & Co. KG
4020 Linz-Urfahr, Kreuzstraße 4
Wir drucken für Sie von A bis Z:
Andrucke, Broschüren, Checklisten, Dankkarten, Etiketten, Festschriften, Geschäftskarten, Heiratsanzeigen, Inkassoblocks, Journale, Kalender, Lohnlisten, Menükarten, Neujahrskarten, Ordner, Plakate, Quittungen, Rechnungen, Scheckhefte, Tabellen, Urkunden, Verträge, Weihnachtskarten, Zeitschriften
32 3 54

## Wels

Wie bereits angekündigt, findet das Sommerfest am Sonntag, dem 2. Juli, statt. Die Wettervorhersage ist günstig, doch würde das Fest auch bei Regen abgehalten werden, in diesem Fall stehen uns alle Gasträumlichkeiten des Gösserbräu zur Verfügung. Für den Torten- und Kuchenstand sind uns auch andere Bäckereien willkommen, sie werden beim Gebäckstand dankend entgegengenommen. Ein Glückshafen mit zum Teil wertvollen Treffern wird auch dieses Jahr aufgebaut. Beginn 14 Uhr. Es spielt die Bauernkapelle Kremsmünster. Der Sprecher der Sudetendeutschen, Dr. Walter Becher, hat zugesagt, unser Sommerfest zu besuchen.

Der Sudetendeutsche Chor „Simbach-Braunau" unternimmt am Sonntag, dem 9. Juli 1972, eine Autobusfahrt nach Grünau-Almsee. Wir haben mit ihm vereinbart, daß er auf der Rückfahrt über Wels fährt und wir mit ihm um 17 Uhr im Gasthof Hofwimmer in Oberthan auf einige frohe Stunden bei Gesang und Unterhaltung zusammenkommen. Unsere Landsleute ersuchen wir, sich um 16 Uhr beim Tabakhauptverlag Wels, Kaiser-Josef-Platz, einzufinden, da von dort mit Pkw nach Oberthan gefahren wird.

Geburtstage: Am 8. Juli 73 Jahre: Johann Schmidt aus Znaim, wohnhaft in Wels, Dr.-Schauer-Straße 22; am 9. Juli 78 Jahre: Dominik Harmach aus Krummau, wohnhaft Grieskirchen, Tollet 2; am 10. Juli 76 Jahre: Anna Kunz aus Lobenstein, wohnhaft in Wels, Dr.-Breitwieser-Straße 6; am 12. Juli 76 Jahre: Maria Hummer aus Alt Leskau, wohnhaft in Wels, Linzer Straße Nr. 83; am 17. Juli 72 Jahre: Anna Horak aus Krummau, wohnhaft in Wels, Schmierndorferstraße 9a; am 18. Juli 75 Jahre: Fritz Ambrosch Straße 4. Wir wünschen allen Gesundheit und Wohlergehen im besonderen.

Am 11. Juli 1972 ist unser langjähriges Mitglied Leopold Weber aus Rosenthal, Kreis Kaplitz, wohnhaft in Wels, Wimpassinger Straße 40, nach schweren Leiden im Alter von 60 Jahren gestorben. Der Verstorbene wurde am Donnerstag, dem 15. Juni, unter starker Beteiligung seiner Landsleute, auf dem Friedhof in Wels der Erde übergeben.

## Salzburg

Unser Sozialreferent Lm. Jentsch berät unsere Mitglieder in Pensionsangelegenheiten wieder am 23. Juni um 14.30 Uhr in unserer Geschäftsstelle.

Wir treffen uns wieder bei bester Laune am 20. Juni um 15 Uhr zu unserem „Kaffeeklatsch" im Café Sissy, Reichenhaller Straße 23. Wir rechnen mit einem so guten Besuch wie bisher. Am 25. Juni vermählt sich Herr Reinhart Hanke mit Fräulein Sieglinde Wögerer, ein Sohn unserer Landsleute Erwin und Grete Hanke, ehemals Kreis Freiwaldau. Dem jungen Paar die besten Wünsche auf seinem gemeinsamen Lebensweg!

Wir geben die traurige Nachricht, daß unsere Lmn. Maria Küss geb. Wollein im 59. Lebensjahr gestorben ist. Sie war in Znaim geboren. Unserem langjährigen Mitglied wollen wir ein ehrendes Gedenken bewahren. Den trauernden Hinterbliebenen unser von Herzen kommendes Beileid.

## Steiermark

### Graz

Petrus muß an seinen Sudetendeutschen in der Steiermark seine besondere Freude haben, denn wie sonst könnte nach vielen verregneten Sonntagen gerade der für unsere Fahrt nach Sankt Lambrecht bestimmte vom Wetter so begünstigt gewesen sein! So bestiegen wir gleich früh, froh und erwartungsvoll den Bus. Unser Reiseonkel, Lm. Schierz, hatte die Fahrt durchs obere Murtal vorerst bis Oberwölz festgelegt, und Landesobmann Dir. Schwab als Reiseleiter hatte Mühe, die geschichtlich und kulturgeschichtlich so bedeutsame Gegend auszumalen. Dabei konnten wir immer wieder feststellen, daß Städtegründungen und Besiedlung hier in der Steiermark zur selben Zeit durchgeführt wurde wie bei uns oben im Sudetenland, und daß hier wie dort immer wieder der Name Przemysl Ottokar als Städtegründer auftaucht. Das wehrhafte und doch so liebliche Oberwölz mit seinen beiden alten Stadttoren war erstes Ziel. Nachhaltigen Eindruck nahmen wir von den beiden alten Kirchen auf unserer Weiterfahrt über Murau nach St. Lambrecht mit. Hier konnten wir erfreulicherweise weit über 100 Landsleute aus den Bezirken Köflach, Leoben, Judenburg und Liezen begrüßen, die sich — nach einer Führung durch das sehenswerte Stift — am Nachmittag in geselliger Art im Lambrechter Hof zu einem kleinen Treffen versammelten. Der Bezirksobmann der SLÖ von Murau, Dipl.-Ing. Jung, begrüßte sehr herzlich die Gäste und verwies auf das vor fast 20 Jahren durchgeführte Treffen in Murau, das unser Ehrenobmann Dr. Prexl damals mit dem richtungweisenden Murauer Memorandum abschloß. St. Lambrecht selbst hatte seinen Gesangverein aufgeboten, um uns die Stunden des Aufenthaltes zu verschönern. Landesobmann Dir. Schwab skizzierte in straffen Zügen die Situation der Sudetendeutschen und ihrer Landsmannschaft heute, und der Vertreter der Jugend der Bezirksgruppe Leoben forderte die Jugend auf, die Plätze der Ergrauten einzunehmen. Mit einem herzlichen „Auf Wiedersehn" trennten wir uns von dem gastlichen St. Lambrecht.

Allen Landsleuten wünscht die Landesleitung gute Erholung in den Ferien. Der nächste Heimatabend wird am 13. Oktober im Gösserbräu durchgeführt.

### Leoben

Der Heimatabend im Mai war der Muttertagsfeier gewidmet, an der 50 Landsleute teilnahmen. In einer schlichten Gedenkstunde wurde vor allem auch jener unzähligen Frauen und Mütter gedacht, die vor einem Vierteljahrhundert in der alten Heimat die qualvollen Leiden der Austreibung auf sich nehmen mußten. Nach Gedichtvorträgen erhielten alle anwesenden Frauen ein reizendes Sträußchen frischer Almblumen — für heimatliches Backwerk war reichlich gesorgt, dafür spendierten diesmal die Männer den dazugehörigen Wein, so daß der Abend in harmonischer Heimatverbundenheit ausklang.

Der heurige Autobusausflug führte uns am 4. Juni nach St. Lambrecht. Eine frohe Gemeinschaft von 42 Landsleuten — strahlender Sonntagmorgen — beste Laune — fuhr durchs obere Murtal, über den Perchauer Sattel in ein landschaftlich reizendes Gebiet. Am Vormittag erlebten wir eine fachkundige Führung durch das Stift mit seinen reichhaltigen Museen. Das Mittagessen klappte dank der hilfbereiten Bedienung unserer stets einsatzfreudigen „Marketenderinnen", die auch sonst mit „geistiger Labung" immer zur Stelle waren. Der Nachmittag vereinte uns mit Grazer, Köflacher, Judenburger und anderen Landsleuten zu geselligem Beisammensein. Nur zu schnell schlug die Abschiedsstunde, und mit einem herzlichen „Auf Wiedersehn" wurde die Heimreise angetreten. Ein Tag, der wohl allen Teilnehmern noch lange in schöner Erinnerung bleiben wird!

Unsere Geburtstags-Glückwünsche im Juni: Olga Maschek, AR Karl Seisenbacher, Ludwig Steinegger, Anton Girsch, Bruno Buchmaier, Helene Mader, Alois Felgenhauer.

### Rottenmann-Liezen

Landsmann Alois Kaupa, geb. in Ketzelsdorf bei Zwittau, feiert am 7. Juli seinen 50. Geburtstag. Wir wünschen Landsmann Kaupa weiterhin alles Gute!

## Sonstige Verbände

### Schönhengster Heimattag

Am 29. und 30. Juli findet in der Patenstadt Göppingen der 21. Schönhengster Heimattag statt (Heimatkreise Hohenstadt/Müglitz, Landskron, Mährisch Trübau und Zwittau im ehemaligen Regierungsbezirk Troppau im Sudetenland). Die Schirmherrschaft hat der Oberbürgermeister der Patenstadt, Dr. jur. Herbert König, übernommen. Dem Fest geht geht vom 22. bis 29. Juli eine Arbeitswoche der Sing- und Spielschar voraus.

## AUS DER SUDETEN-DEUTSCHEN FAMILIE

Der Salzburger Hotelier Kommerzialrat Hermann Winkler beging kürzlich in Anwesenheit der dortigen Prominenz zwei Jubiläen: 40 Jahre Berufsausübung und 25 Jahre Bestand seines Grandcafés auf dem Mönchsberg. Hermann Winkler stammt aus Reichenberg, absolvierte die Handelsakademie und war als Kaufmann und Restaurateur in Aussig, Gablonz und Reichenberg tätig. Vor 25 Jahren errichtete er auf dem Mönchsberg sein großes Kaffeehaus. In der Stadt hat er ein Luxushotel errichtet, das er nun allerdings verkaufen will. 1976 will er sein Lebenswerk auf dem Mönchsberg der Stadt Salzburg überlassen. Hermann Winkler wurde für sein Wirken im Fremdenverkehr vielfach ausgezeichnet.

## Die letzte Heimat

**Dipl.-Ing. Friedrich Nerad**

In Salzburg verschied am 4. Juni im Alter von 95 Jahren Herr Oberbaurat Dipl.-Ing. Friedrich Nerad nach langem, mit Tapferkeit ertragenem Blindsein. Der Verstorbene, aus Budweis gebürtig, trat nach dem Studium an der Technischen Hochschule in Wien im Jahre 1902 in die Dienste der Österreichischen Staatsbahnen und war in allen Teilen der Monarchie beschäftigt. Zuletzt leitete er den Bau des Stubachkraftwerkes der Österreichischen Bundesbahnen. Im Ruhestand befaßte er sich mit Vermessungen für das archäologische Institut der Wiener Universität. Mit besonderer Hingabe widmete er sich der Ausbildung seiner Großneffen, die er allesamt zu tüchtigen Fachleuten und rechtschaffenen Männern heranbildete. Oberbaurat Nerad wurde in aller Stille in Salzburg beigesetzt.

**Eugenie Simon**

Am 8. Juni ist in Leonding Frau Eugenie Simon im Alter von 89 Jahren verstorben. Sie stammte aus Blottendorf bei Haida im Bezirk Böhmisch Leipa und war in erster Ehe mit dem Niederösterreicher Josef Wachtl aus Niederleis im Bezirk Mistelbach, in zweiter Ehe mit dem Wagnermeister Gustav Simon in Turn, Kreis Teplitz-Schönau, verheiratet. Seit der Vertreibung aus der Heimat lebte sie bei ihrem Sohn aus erster Ehe, Otto Wachtl, in Leonding, Raidenstraße 32. Der Sohn aus zweiter Ehe, Professor Dr. Gustav Simon, ist Chefarzt der neurologischen Klinik in Hamburg. Frau Simon war durch viele Jahre Leserin der „Sudetenpost".

# Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1160 Wien — Effingergasse 20

## Bundesjugendführung

**Sommerlager 1972:**

Unser Sommerlager wird für Kinder von 9 bis 16 Jahren (ältere sind als Lagerhelfer gern gesehen) vom 15. bis 23. Juli 1972 in BAD LEONFELDEN in Oberösterreich durchgeführt. Bewährte Lagerleiter sorgen wieder für einen reibungslosen Ablauf. Die Kinder sind gut aufgehoben! Der Kurort Bad Leonfelden liegt am Abhang des Sternsteins, eines Gipfels im Böhmerwald, umgeben von herrlichen Tannenwäldern. Die Umgebung bietet zahlreiche Möglichkeiten für Wanderungen und Spiele, in Bad Leonfelden selbst gibt es ein geheiztes Freibad. Die Kinder werden sich richtig erholen! Die Unterbringung erfolgt für Mädchen im neuerbauten Alpenvereins-Talhaus in Bad Leonfelden, die Jungen schlafen in Zelten auf der nahen Wiese. Für das Essen wird wie immer bestens gesorgt werden! Der Lagerbeitrag beträgt S 380.—, die Fahrtkosten werden voll ersetzt!

Nach der Anmeldung (Freunde können mitgenommen werden, sind aber anzumelden), geht das Rüstblatt, auf dem alles, was mitgenommen werden muß, die Abfahrtszeiten usw. stehen, sofort zu. Bitte daher rasch anmelden, letzter Anmeldetermin 30. Juni. ANMELDUNGEN sofort an: Hubert ROGELBÖCK, Ettenreichgasse 26/12, 1100 WIEN.

**Landsleute und Freunde!**

Wie Sie sich denken können, kostet so ein Lager enorm viel Geld (von der Zeit sprechen wir nicht, da die Lagerleitung ehrenamtlich tätig ist), und den Kindern soll ja auch etwas geboten werden. Ein großes Defizit würde ein noch größeres Loch in unsere ohnehin nicht prall gefüllten Kassen machen. Wir ersuchen Sie daher, wenn es Ihnen irgendwie möglich ist, uns eine kleine Spende zukommen zu lassen. Besten Dank für Ihre tätige Mithilfe, Sie helfen damit mit, Kindern eine schöne Woche zu bereiten! Konto Nr. 002-31266 bei der 1. Österr. Sparcasse, Bundesjugendführung der Sudetendeutschen Jugend.

**Olympia-Lager in Waldkraiburg:**

Dieses Lager findet vom 25. August bis 11. September in Waldkraiburg/Oberbayern statt. Kostenpunkt: S 2400.— (Unterkunft und Verpflegung, täglicher Transfer von Waldkraiburg nach München und zurück, pro Tag 2 Eintrittskarten für Veranstaltungen der Olympischen Spiele!). Die Kosten für die Anreise nach Waldkraiburg müssen selbst getragen werden. Bitte sofort anmelden, letzter Anmeldetermin: 1. Juli 1972. Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Effingergasse Nr. 20, 1160 Wien.

**Volkstumsfahrt der SDJ in die Bretagne:**

Vom 4. bis 20. August führt uns die diesjährige Volkstumsfahrt der SDJ wieder zu unseren Freunden in der Bretagne. Zwei herrliche Wochen stehen uns da bevor. Wir werden wieder singen und volkstanzen, und neben Besichtigungen gehen wir auch im Atlantik baden! Der Teilnehmerbeitrag (für Fahrt, Essen und Unterkunft!) beträgt nur S 1900.—. **Sofort anmelden,** letzter Anmeldetermin: 4. Juli 1972. Die Teilnehmerzahl ist begrenzt!

## Landesgruppe Wien

Am 4. Juni 1972 waren wieder zahlreiche Kameraden in Klein-Schweinbarth beim 10. Südmährer-Kreuz-Treffen. Bereits um 9 Uhr früh waren sämtliche Parkplätze vergeben, was die große Anziehungskraft dieser Veranstaltung beweist. Der Bischof der Sudetendeutschen, Doktor Kindermann, las die Festmesse beim Kreuz. Unter anderem sprach auch Landeshauptmannstellvertreter Hofrat Siegfried Ludwig, ein Landsmann aus Südmähren, zu den versammelten Landsleuten. In der Kellergasse befestigten wir unser Transparent, das wir auch beim Abflug Brandts in Schwechat verwendet haben, mit dem Wortlaut: „Nicht München 1938, St.-Germain 1919 war ungerecht", was von den Landsleuten zustimmend und auch manchmal lautstark zur Kenntnis genommen wurde!

**Heimstunden:** Wir treffen uns jeden Mittwoch ab 20 Uhr im Heim, Wien 17, Weidmanngasse 9. Dieser Heimabend ist für Jugendliche ab 15 Jahre vorgesehen. Bringe auch Deine Freunde mit! Der Heimabend-Betrieb läuft auch über die Sommermonate weiter, wir werden bei Schönwetter öfters baden gehen!

**Kinderheimstunden:** Unsere Kindergruppe, die „Andreas Hofer" getauft wurde, hält am 24. Juni um 14.30 Uhr den nächsten Kindernachmittag ab, Heim Wien 17, Weidmanngasse 9. Kommen auch Sie mit Ihrem Kind (von 9 bis 14 Jahren) zu uns, es lohnt sich bestimmt!

**Club 2000:** Wir treffen uns jeden Samstag im Club 2000, Jugendzentrum, Wien 1, Mölkersteig 5 (gegenüber der Universität), von 18 bis zirka 21 Uhr. Wir erwarten Dich bei guter Musik auch diesen Samstag! Bring Deine Freunde mit!

## Europäisches Jugendwerk

Bei ihrer 50. Sitzung in Straßburg haben die Außenminister der 17 Mitgliedsstaaten des Europarates die Gründung eines Europäischen Jugendwerkes beschlossen. Das Europäische Jugendwerk soll ab Jänner 1973 arbeiten. Im 1. Haushaltsjahr werden dem Jugendwerk 3 Millionen Französische Francs zur Förderung von europäischen Veranstaltungen auf internationaler und nationaler Ebene zur Verfügung stehen.

MÖBEL NEUE HEIMAT
Wir möchten, daß Ihnen wohl ist in Ihren vier Wänden. Darum beraten wir Sie individuell und wohnungsgerecht. Sie finden bei uns eine umfassende Auswahl an Einrichtungsgegenständen: Möbel, Vorhänge, Teppiche und Beleuchtungskörper bester Qualität zu vernünftigen Preisen.
EUROPA MÖBEL
Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22

Seit 1924 Hemden u. Krawatten, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten. SPERDIN, Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16, Tel. 85 2 76.

Inh. Ludmilla Zuschnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 2/1, Ecke Benediktinerplatz, Tel. 84 8 23

## Erscheinungstermine 1972

Folge 13 erscheint am 7. Juli.
Einsendeschluß 3. Juli.

Folge 14 erscheint am 21. Juli.
Einsendeschluß 17. Juli.

Folge 15/16 erscheint am 11. August.
Einsendeschluß 7. August.

Folge 17 erscheint am 8. September.
Einsendeschluß 4. September.

Folge 18 erscheint am 22. September.
Einsendeschluß 18. September.

Folge 19 erscheint am 6. Oktober.
Einsendeschluß 2. Oktober.

Folge 20 erscheint am 20. Oktober.
Einsendeschluß 16. Oktober.

Sudetenpost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Zimmer 37, Telephon 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. — Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15.—, halbjährlich S 29.—, jährlich S 57.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder ist an das Postsparkassenkonto 73 493 oder das Konto 0000-028135 bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz einzuzahlen. — Anzeigenannahme: Linz, Obere Donaulände 7. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Text sind mit PR gekennzeichnet.